Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 249 (1. Blatt) — Freitag, den 23. Oktober 1925. — 53. Jahrgang.

Der Kampf gegen Severing.

Ablehnung des deutschnationalen Mißtrauens-Antrages.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 22. Oktober 1925.

Im Preußischen Landtag wurde gestern die Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen Severing vorgenommen.

Von 384 abgegebenen Stimmen waren 158 für das Mißtrauensvotum, 220 dagegen und 6 Enthaltungen. Das Mißtrauensvotum ist also abgelehnt.

Die Kommunisten gaben keine Karten ab. Die Wirtschaftliche Vereinigung stimmte geteilt. Die Linke nahm das Ergebnis mit lautem Beifall auf. Von der rechten Seite wurde gezischt und gerufen: „Das nächste Mal!"

Bei der Abstimmung über das Ministergehalt Severings erhoben sich die Sozialdemokraten, das Zentrum und einige Wirtschaftsparteiler. Die Gegenprobe ergab die

Bewilligung des Ministergehalts

gegen Deutschnationale und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Deutschen Volkspartei. Die Anträge des Hauptausschusses zur Verwaltung des Innern und zu den Angelegenheiten der Polizei wurden angenommen.

Sodann wandte sich das Haus dem

Justizhaushalt

zu. Staatssekretär Fritze teilte mit, daß das Justizministerium Schritte getan habe, um die Amnestie auf Fälle auszudehnenn, die an sich von dem Amnestiegesetz nicht erfaßt werden. Bisher seien 15000 Personen der Vorteile des Amnestiegesetzes teilhaftig geworden.

Abg. Dr. Körner (Völk.) teilte unter lebhaftem Hört, Hört! seiner Parteifreunde mit, daß er vom Staatssekretär Fritze vom Justizministerium wegen Aeußerungen, die er als Abgeordneter gegen den Minister getan hat, in seiner Stellung als Beamter zur Verantwortung gezogen worden sei. Das vertrage sich nicht mit der Immunität. Was die Ministerialzulage angehe, so sei sie ein Teil des Gehaltes und müsse selbstverständlich weitergezahlt werden.

Staatssekretär Fritze erwiderte darauf, daß eine Verständigung mit Dr. Körner ausgeschlossen sei. In der Angelegenheit der Ministerialzulage möge er den Prozeßweg beschreiten.

Kriegsgefahr

auf dem Balkan. — Griechischer Einmarsch in bulgarisches Gebiet.

Infolge eines Zwischenfalls an der griechisch-bulgarischen Grenze ist es zu einem ernsten Konflikt zwischen Bulgarien und Griechenland gekommen. Wie berichtet, wurde bei einem Feuergefecht zwischen den beiderseitigen Grenztruppen ein griechischer Posten erschossen. Die griechische Regierung hat darauf sofort, so besagte eine gestrige Meldung, ein auf 48 Stunden befristetes Ultimatum nach Sofia gerichtet, in dem Genugtuung für den Angriff, Bestrafung der verantwortlichen Offiziere und 2 Millionen französische Franken Entschädigung gefordert wurden. Bei Ablehnung dieser Forderungen wurde der Einmarsch griechischer Truppen in bulgarisches Gebiet und Besetzung der Stadt Petritsch angedroht. Infolge Einschreitens der alliierten Gesandten hat die Athener Regierung schließlich zugestimmt, daß das Ultimatum sich nicht auf 48 Stunden befristet. Die Antwort der bulgarischen Regierung wird nunmehr in „kürzester Zeit" erwartet. Bis jetzt wird von bulgarischer Seite jede Schuld abgestritten. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der Grenzzwischenfall durch Schüsse des griechischen Postens auf den bulgarischen hervorgerufen worden sei. Der bulgarische Ministerrat hat außerdem beschlossen, sofort einen Protest an den Völkerbund zu richten unter Berufung auf Artikel 10 der Völkerbundssatzungen.

Die Athener Blätter veröffentlichen eine Erklärung der griechischen Militärbehörde, daß griechische Truppen in bulgarisches Gebiet einmarschieren werden, um Petritsch und einen weiteren Grenzort zu besetzen, die sie okkupiert halten werden, bis Bulgarien völlige Genugtuung für den letzten Zwischenfall geleistet habe.

Einstimmigkeit des Reichskabinetts.

Die durch die Haltung der Deutschnationalen geschaffene Lage.

Abschluss der Kabinetts-Beratungen.

Unter der Ueberschrift: „Die Einstimmigkeit des Reichskabinetts!" schreibt die „Tägliche Rundschau": Das Reichskabinett hat gestern vor dem Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses seine Beratungen noch in einer kurzen Sitzung zum Abschluß gebracht. Die Beratung ist durch einen Beschluß zu Ende geführt worden, der zwar nicht veröffentlicht worden ist, der aber ganz deutlich zu erkennen gibt, daß das Kabinett insgesamt auf dem Boden dessen steht, was in Locarno erreicht worden ist. Dieser Haltung entsprechend hat denn auch das Kabinett den Reichsaußenminister damit beauftragt, die Haltung der Regierung vor dem Auswärtigen Ausschuß darzulegen. Es steht also außer allem Zweifel, daß die Darlegungen des Außenministers den Standpunkt der Regierung darstellen. Im Anschluß an die Ausführungen Dr. Stresemanns stellte auf eine Anfrage des Abg. Dr. Breitscheid Dr. Luther ausdrücklich fest, daß Dr. Stresemann in voller Uebereinstimmung mit der Auffassung des Kabinetts gesprochen habe.

Unmittelbar im Anschluß an die Kabinettsberatung trat

der Auswärtige Ausschuss des Reichstages

zusammen. Das Reichskabinett war vertreten durch Reichskanzler Dr. Luther sowie durch die Reichsminister Dr. Stresemann, Schiele, Brauns, v. Schlieben, Graf Kanitz, Neuhaus und Frenke. Zunächst gab Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine ausführliche Darstellung der in Locarno erzielten Ergebnisse.

Die Aussprache wurde alsdann durch den Redner der Deutschnationalen Volkspartei, Abg. Graf Westarp, eröffnet.

Eine Erklärung der Deutschnationalen.

Bei dieser Gelegenheit gab der Sprecher der Deutschnationalen folgende Erklärung ab:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion vermag in dem Ergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht die Erfüllung der Forderungen zu sehen, die den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht werden. Die Fraktion vermißt außerdem die Erfüllung der Voraussetzungen für einen Vertragsabschluß sowie die Gegenleistungen der anderen beteiligten Mächte, die den von Deutschland angenommenen Opfern entsprächen."

Angesichts dieses Ergebnisses erklärt die Fraktion schon jetzt, daß sie keinem Vertrag zustimmen wird, der den deutschen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird, und insbesondere einen Verzicht auf deutsches Land und Volk nicht ausschließt."

Nach dem Grafen Westarp sprachen dann noch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid, der auch nicht für bedingungslose Annahme war, Dr. Kaas (Z.), Dr. Schulz (D. Vpt.), Schneller (K.) und Dr. Koch (Dem.).

In seiner Erwiderung erklärte der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, auf mehrfache Fragen u. a., daß der Westpakt, wie sich aus der Fassung des Art. 1 und aus der gesamten Konstruktion des Vertrages ergebe, nichts anderes enthalte, als den Verzicht auf Angriffskriege und aggressive Gewaltanwendung. Der Pakt beschränke deshalb in keiner Weise das Selbstbestimmungsrecht der Völker und jedwede friedliche Entwicklung.

Es sprachen dann noch die Abgeordneten Dr. Best (W. Ver.), Graf Lerchenfeld (B. Vpt.) und Graf Reventlow (D. völk.).

Die Vorsitzenden der Landesverbände der Deutschnationalen Volkspartei nach Berlin berufen.

Die Vorsitzenden der Landesverbände der Deutschnationalen Volkspartei sind auf heute vormittag zu einer Sitzung nach Berlin berufen worden, um zu den Verträgen von Locarno Stellung zu nehmen.

Rückfragen über die strittigen Vertragspunkte?

In Ergänzung der Erklärung der deutschnationalen Reichstagsfraktion schreibt die dem Grafen Westarp nahestehende „Kreuzzeitung", es werde nunmehr Aufgabe der Reichsregierung sein, sich mit den anderen Mächten ins Benehmen zu setzen und zu versuchen, eine befriedigende Auslegung der strittigen Vertragspunkte zu erhalten. Dazu gehöre in erster Linie die zweifelsfreie Klarstellung, daß ein Verzicht auf deutsches Land nicht ausgesprochen wird, ferner eine unzweideutige Feststellung hinsichtlich der französischen Garantie der Ostverträge und eine einwandfreie Auslegung des Artikels 16 in Verbindung mit Artikel 15, Absatz 7, der Völkerbundsatzung. Erreiche die Regierung die Erfüllung dieser Forderungen nicht und wirken sich weiterhin bis zum 1. Dezember die unverbindlichen Zusicherungen in den Rheinfragen nicht auch praktisch aus, so sei an der Ablehnung des Vertragswerkes von Locarno durch die Deutschnationale Volkspartei kein Zweifel mehr.

Diese Auffassung dürften sich voraussichtlich auch die Deutschnationalen Landesverbandsvorsitzenden zu eigen machen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hält die durch den Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion geschaffene Lage für ernst und die Stellung der deutschen Unterhändler in Locarno für schwierig. Wenn eine Krise im Augenblick noch nicht bestehe, so scheine sie doch unvermeidlich, wenn die Weststaaten es nicht rechtzeitig verstehen, den deutschen Forderungen nach Gegenleistungen und nach Sicherung der deutschen Lebensnotwendigkeiten gerecht zu werden.

Die „Tägliche Rundschau" sieht in der deutschnationalen Erklärung keine Absage an die Reichsregierung oder an die deutsche Delegation in Locarno, denn sie bringe, wenn man ihren Wortlaut genau betrachte, eine Auffassung zum Ausdruck, die auch von anderen Parteien geteilt werden kann. Daß Deutschland einen Vertrag nicht unterschreiben könne, der den deutschen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird, haben die leitenden deutschen Staatsmänner selbst wiederholt betont. Inwieweit die Verhandlungsgegner bereit sind, den Lebensnotwendigkeiten Deutschlands Rechnung zu tragen, wird sich bei der Regelung der Frage der Rückwirkungen des Vertrages von Locarno bis zum 1. Dezember zeigen müssen.

Die „Germania" sagt: Bis zur entscheidenden Tat des Reichstages werden noch viele Wochen vergehen. Während dieser werden sich schon einige wohltätige Folgen der Locarnoer Abmachungen gezeigt haben. Dann wird auch die Deutschnationale Volkspartei zu einer klaren Stellung gezwungen werden. Ihr heutiger Beschluß bedeutet ein Ausweichen vor einer Entscheidung.

Der „Börsenkurier" sagt: Die Vorbehalte der Deutschnationalen, die so kämpferisch klingen, sind schon darum nicht als wirklich ernsthaft aufzufassen, weil auch die deutschen Delegierten und somit die deutsche Regierung auf Grund der Gutachten der Juristen zu der festen Ueberzeugung gelangt sind, daß der Rheinpakt keinen Verzicht auf deutsches Gebiet und auf friedliche diplomatische Verhandlungen bedeutet, durch die Abänderungen herbeigeführt werden können.

Die Haltung der übrigen Parteien.

Ueber die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses

wissen einige Blätter noch mitzuteilen, in den Reden der einzelnen Abgeordneten sei zum Ausdruck gekommen, daß alle Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten die Haltung der deutschen Delegation in Locarno gebilligt haben. Von all diesen Parteien sei es aber auch als selbstverständlich angesehen worden, daß die endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Vertrages von Locarno erst fallen könne, wenn sich die politischen Rückwirkungen, die von den Hauptdelegierten der Westmächte zugesagt worden sind, deutlich bemerkbar gemacht haben. Beachtung gefunden habe die Erklärung des soz. Abg. Dr. Breitscheid, daß seine Partei im Reichstage für die kommenden Gesetzentwürfe nur stimmen würde, wenn auch die Deutschnationalen ihnen ihre Zustimmung geben werden. Der Wortführer der Demokraten habe sich für seine Partei ähnlich geäußert.

Die Entwaffnungsfrage.

„Berliner Lokalanzeiger" und „Tägliche Rundschau" melden, daß die deutsche Antwort auf die letzte Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz gestern nach Paris abgegangen ist und dort heute überreicht werden wird. Im Anschluß daran, so bemerkt das letztgenannte Blatt, wird man dann über die Fortschritte in der Räumungsfrage weiteres hören. Es kann auch als sicher gelten, daß die Engländer eine Herabsetzung ihrer Truppenzahl im besetzten Gebiet beschlossen haben, und daß die Franzosen und Belgier in demselben Verminderungsverhältnis sich anschließen werden. Schließlich kann man auch wohl mit Sicherheit annehmen, daß man sich in Paris bereits mit den notwendigen Abänderungen des Rheinlandregimes beschäftigt.

Das „Berliner Tageblatt" will erfahren haben, daß in interalliierten Kreisen für spätestens Januar 1926 mit dem endgültigen Abbau der Militärkontrolle gerechnet werde.

Ein Protest des Preußischen Richtervereins.

Der Vorstand des Preußischen Richtervereins wendet sich in einer Entschließung gegen die Ernennung des Landgerichtsdirektors Kroner zum Oberverwaltungsgerichtsrat. In der Entschließung werden die Ausdrücke wiederholt, die Kroner in dem bekannten Artikel über das Urteil im Magdeburgerprozeß gebraucht hat, und von einer „sachlich unwahren, schwerste Beleidigungen der Richterschaft enthaltende Kritik" gesprochen. Die Entschließung beklagt dann, daß infolge der Amnestie „die schwerste Straftat eines richterlichen Beamten ungesühnt" bleibe. Kroner bleibe nun völlig straffrei und werde zugleich „durch Beförderung ausgezeichnet." Die Entschließung erhebt deshalb gegen die Ernennung Kroners ernsten Widerspruch.

Dawes über Deutschlands Zahlungswillen.

Bei einem in Chicago zu Ehren der deutschen Delegierten zur interparlamentarischen Union veranstalteten Frühstück knüpfte General Dawes in seiner Aussprache an die Erklärung Wirths an, daß Deutschland den Willen habe, seine Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Dawes führte weiter aus, wenn aber Deutschland zahle, könnten auch andere Schuldner Amerikas zahlen.

*

Kleine Nachrichten.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen werden in Paris wieder aufgenommen.

Der D. H. V. hat eine Denkschrift zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Kaufmannsgehilfen in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie dem Reichsarbeitsministerium überreicht. Die Denkschrift enthält wichtiges und zum Teil sehr wertvolles Material über di eEinkommensverhältnisse der Angestellten, die in vergleichenden Darstellungen zu aederen Wirtschaftszweigen und Arbeitnehmergruppen dargestellt werden.

Die deutschen Studenten Kindermann und Wolscht, die in Moskau verurteilt worden sind, dürften, wie verlautet, Anfang November begnadigt werden.

Die Stadt Kassel wird eine neue Straße im Westen, die von der Stadthalle zur Herkulesstraße führt, Friedrich-Ebert-Straße nennen.

Doumergue, der Präsident der französischen Republick, wird sich in allernächster Zeit zu einem offiziellen Besuch nach London begeben.

27 kommunistische Manifestanten, die im Verlaufe des am 12. Oktober stattgehabten Pariser „Generalstreiks" festgenommen worden waren, wurden jetzt zu Gefängnisstrafen von 1 Woche bis zu 6 Monaten verurteilt.

Zum Oberkommissar Spaniens in Marokko wurde General de Savedra ernannt.

Tschitscherin, der russische Volkskommissar des Aeußern, ist zum „Kuraufenthalt" in Wiesbaden eingetroffen.

In ganz Chile ist eine ausgedehnte und gut organisierte Militärverschwörung aufgedeckt worden. Die Leiter wurden verhaftet.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 23. Oktober.

Vor einem Straßenbahnerstreik

im Ruhrbezirk.

(W) Da die am 19. Oktober in Essen zwischen dem Arbeitgeberverband der Straßenbahnen und den drei Straßenbahnerorganisationen stattgefundenen Verhandlungen gescheitert sind, weil der Arbeitgeberverband ein Angebot von 2 Pfg. ab 15. Oktober und einem weiteren Pfennig ab 15. November machte, obwohl er in der Schlichtungssitzung vom 14. September bereits 3 Pfg. ab 15. September angeboten hatte, ist, da nun alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind, damit zu rechnen, daß es bei den Straßenbahnen in den nächsten Tagen zu Arbeitseinstellungen kommen wird.

*

Herbstkirmes.

Jupier Pluvius ist ein gar eigenartiger Kauz. Nachdem er am Mittwoch seine Herrschaft ganz an Mutter Sonne abgetreten hatte, schüttete er am Donnerstag morgen — wahrhaftig, wenige Minuten vor Beginn des Kirmesmarktes — einige Kübel Wassers über Kamen aus, um ja recht deutlich zu zeigen, wie sehr man von seiner Gnade abhängig sei. Die paar Tropfen hatten jedoch weiters nicht geschadet und bald entwickelte sich reges Marktleben. . . . . Im allgemeinen war der Verlauf befriedigend, auch Schweine gingen gut ab. Außer einigen lebhaften Debatten zwischen den Vertretern des ehrsamen Schweinehandels und der heiligen Hermandad war alles ruhig. Was man halt so Ruhe nennen kann auf einem Kirmesmarkt. Lebhafteres Getöse empfing den Wanderer schon beim Eingang auf den Edelkirchenhof. Da war alles Leben, namentlich am späten Nachmittage. Aber leider mehr Sehleute als „Kaufleute". Unter der Reihe der Aussteller drängten sich in den Vordergrund wohl jene, die sich mit der Glücksgöttin zu einem gewinnbringenden Geschäft vereinigt hatten und für alle möglichen, oft recht erfinderisch erdachten Lotterien ihre Lose anboten. . . . Glücksrad, Angel, Lose, und so weiter. Und alle garantierten: „Fast jedes Los gewinnt!", wenn auch oft das „fast" ganz hinten in der Kehle sitzen blieb. Wer einen neugierigen Blick in die Zukunft tun wollte, fand auf der Kirmes die richtigen Männer. Von einer „Post-Office" bis zur Bude, in der man, nach den verschiedenen Geschlechtszugehörigkeiten getrennt, die „Warheit" (Der Mann wird wohl wissen, warum er das H herausließ!) erfahren konnte. Feine Sache: für 10 Pfg. einen feschen Soldaten mit oder ohne Schnurrbart, auf der anderen Seite eine respektable Dame mit 2 Zentner 80 Mindestgewicht. Na! Man blickte gerne aus der Zukunft heraus und in die Gegenwart hinein, denn dazu war ja genügend Gelegenheit Photographen, Lukasse, Spezialitätentheater, Karussells in verschiedensten Formen, Luftschiffschaukeln, gar ein Hyppodorm, verschiedene stärkste Menschen, Schießbuden, Kasperletheater, und was noch alles mehr. Auch für realere Genüsse war bestens gesorgt und wie gesagt, im allgemeinen nicht teuer.

*

Stadtverordnetenversammlung.

Am gestrigen Donnerstag nachmittag 5 Uhr tagte in der Aula des Realgymnasiums die Stadtverordneten-Versammlung. Zu Punkt 1 wurde eine Aenderung der Sparkassensatzungen beantragt, die teilweise auf der Umstellung auf Goldmarkbasis, teilweise auf veränderte Praxis im Bankverkehr beruht. Die Satzungen fanden in ihrer neuen Fassung Zustimmung. Die bereits gedeckten Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahre 1923, die Jahresrechnung der Stadtkasse und der Gymnasialkasse für 1923, Rechnungen, bei denen es sich zum Teil noch um die in aller Erinnerung stehenden 10—19stelligen Zahlen handelt, wurden genehmigt. Alle Anwesenden stimmten hierauf der Verleihung des ersten Ehrenbürgerrechts der Stadt an Herrn Generaldirektor Bergrat Dr. h. c. Funcke in Wittbräuke bei. Namens der öffentlichen Körperschaften wurde ein Telegramm an den Geehrten, der, wie bereits mitgeteilt, am Donnerstag seinen 70. Geburtstag beging, gerichtet. In der folgenden längeren Debatte wurde ein Dringlichkeitsantrag der K. P. D., der die unentgeltliche Belieferung der Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten, -Waisen und -Witwen, Sozialrentner und bedürftigen Familien mit Kohlen, Kartoffeln, und Winterbekleidung, sowie Uebernahme der Miete auf Wohlfahrtsmittel fordert und dem ein ähnlicher Antrag der S. P. D. und des Erwerbslosenausschusses nahesteht, in dieser Fassung abgelehnt, jedoch beschlossen, nach Prüfung einzelner Fälle nach Möglichkeit hier helfend einzugreifen. In der Debatte kam weiter zur Sprache die hohe Standgebühr für am Markt gehandelte Schweine, sowie die Ausdehnung des Marktes auch auf andere Handelsartikel wie Textilien usw., ferner wurde über die Vergebung der Schreinerarbeiten bei den Siedlungsbauten an auswärtige Firmen lebhaft debattiert. Wir kommen morgen ausführlich auf den Verlauf der Versammlung zurück.

*

(Krankheitsbericht.) In der 40. Jahreswoche vom 27. Sept. bis 3. Okt. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Genickstarre 1 (Kamen), Kindbettfieber 1 (Unna), Tuberkulose 4, Scharlach 3 (2 Unna, 1 Mark); Todesfälle durch Kindbettfieber 2 (je 1 Kamen, Unna), Tuberkulose 1. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 37 (1), Genickstarre 4 (2), Kindbettfieber 5 (6), Tuberkulose 112 (51), Scharlach 35 (1), Unterleibstyphus 14 (1), Paratyphus 11, Grippe 1 (2), Ruhr 8 (1), Körnerkrankheit 3, Wurstvergiftung 14, Kinderlähmung 2.

Heeren, 23. Oktober. **(Der bestohlene Defraudant.)** Der Zechenbeamte Emil Hugo, der vor einigen Wochen mit etwa 36 000 Mark Lohngeldern der Zeche Königsborn flüchtig ging, hat sich nunmehr der Dortmunder Polizei gestellt. Entgegen der hier verbreiteten Anschauung, Hugo halte sich in Holland oder England auf, soll Hugo ausgesagt haben, er hätte sich in Berlin aufgehalten. Das Berliner Leben soll ihn 16 000 Mark gekostet haben, während ihm die restlichen 20 Tausender gestohlen worden sein sollen, sodaß er völlig mittellos in die Arme der Polizei „flüchtete". Inwieweit diese Aussagen zutreffen, wird die gerichtliche Untersuchung wohl ergeben. Jedenfalls ist man hier sehr auf den Ausgang der Affäre gespannt.

(s) Massen, 22. Okt. **(Fahrrad-Diebstähle.)** Eine aufregende Jagd nach Fahrraddieben entwickelte sich am Dienstag abend in unserer Gemeinde. Gegen 9 Uhr abends wurde dem Landjäger B. aus seinem Stalle, in den die Diebe nach Zerschneidung einer Fensterscheibe eingedrungen waren, ein Fahrrad entwendet, zur gleichen Zeit wurde aus dem Hausflur des Gastwirts Kl. ein Fahrrad gestohlen. Die Entdeckung der Diebstähle erfolgte kurz nach ihrer Ausführung, worauf verschiedene Gäste aus dem Restaurant nach allen Seiten die Verfolgung der Diebe aufnahmen. Während man ein Rad bald fand, konnte das andere erst in den Morgenstunden, etwa 200 Meter von dem anderen entfernt, aufgefunden werden. Beide Räder waren im Stich gelassen und weggeworfen. Einer der Täter, nach seinen Angaben ein Arbeitsloser aus Duisburg, konnte nachts gegen 2 Uhr herhaftet werden. Nach seinem Komplizen wird noch gefahndet.

(s) Wickede-Asseln, 22. Okt. **Glück im Unglück** hatte ein wandernder Arbeitsloser, der versuchte, auf einen fahrenden Lastkraftwagen zu springen. Wohl zog er sich hierbei erhebliche Kopfverletzungen zu, doch kam er nicht unter den Wagen. Der hiesige Landjäger sah sich veranlaßt, den Arzt zu benachrichtigen, der seinerseits die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus anordnete. Vor Eintreffen des Arztes fand der Verunglückte bei dem Metzger L. Steinweg hierselbst freundliche Aufnahme.

(rd) **Hamm**, 22. Okt. **(Kein Raubüberfall im Personenzuge.)** Die Feststellungen bezüglich des Raubüberfalles in der 2. Wagenklasse eines Personenzuges von Hamm nach Neubeckum haben sich, nach einem Bericht der Hammer Kriminalpolizei als Täuschungsmanöver herausgestellt. Durch die Beamten des Eisenbahnüberwachungsdienstes wurde festgestellt, daß sich bei der Abfahrt des Zuges in Hamm nur der angeblich Geschädigte in dem 2.-Klasse-Wagen befunden hat. Der Ueberfallene ist auch den Beweis schuldig geblieben, daß er sich tatsächlich im Besitze ausländischer Banknoten befunden hat. Es ist festgestellt, daß die Verletzungen am Kopfe so geringfügig waren, daß sie unmöglich eine längere Bewußtlosigkeit zur Folge haben konnten. Der Betreffende wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

#

Dortmunder Rundschau.

(Bildung des Bergschulvorstandes.) Das Preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Die Verwaltung der von der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Bochum unterhaltenen Bergschulen ist gemäß § 2 Ziffer 3 des Gesetzes über die Bergschulvereine einem Bergschulvorstand übertragen worden. Er setzt sich zusammen aus Vertretern der Bergbehörde, der Lehrerschaft, der Bergwerksbesitzer, der Bergbauangestellten und der Bergleute. Der Bergschulvorstand ist nunmehr gebildet worden. Er hat am 17. Oktober der förmlichen Abschlußprüfung der im Herbst zur Entlassung kommenden beiden Oberklassen beigewohnt und im Anschluß daran seine erste Sitzung abgehalten. In dieser ist u. a. über die Aufnahme der Schüler für die neu beginnenden beiden Lehrgänge der Oberklasse entschieden worden.

*

Handelskammer und Preisfrage.

Die Vollversammlung der Dortmunder Handwerkskammer nahm u. a. eine Entschließung an, in der gesagt wird, daß die Handwerkskammer eine Senkung der Preise für erforderlich halte. Sie glaubt jedoch, daß diese Senkung nur das Ergebnis einer organischen Entwicklung sein kann und sich nicht durch Verfügungen und Verordnungen auf mechanischem Wege vollzieht. Erste Voraussetzung für diese Entwicklung sei der Abbau jeder Zwangswirtschaft. Mit Bedauern stelle die Kammer fest, daß die Preisprüfungsstellen nicht abgebaut werden, sondern daß ihnen im Rahmen des Preissenkungsprogramms der Reichsregierung neue Aufgaben zugeteilt werden. Ein weiteres dringendes Erfordernis sei, die Beseitigung der Zwangswirtschaft der Löhne, ferner der Abbau aller Verordnungen auf dem Gebiete des Arbeitsrechts, die die Produktion belasten, und größte Sparsamkeit in allen öffentlichen Haushalten, schließlich Herabminderung der steuerlichen Lasten. Die Kammer verurteilt den in der Oeffentlichkeit unberechtigt übertriebenen Mißbrauch der Satzungen von Zwangsinnungen und fordert die Innungen auf, alles zu vermeiden, was ihnen den Vorwurf der Preisbindung ihrer Mitglieder machen könnte. — Im Januar nächsten Jahres soll in Dortmund eine betriebswissenschaftliche Woche stattfinden, in der u. a. der Beweis erbracht werden soll, daß nicht die Kalkulation des Handwerks der Grund der Preistreiberei ist. Gegen die Vorwürfe der Essener Handelskammer auf diesem Gebiet soll Material als Gegenbeweis zusammengestellt werden. — Nach dem Geschäftsbericht ist die Abwicklung der westfälisch-lippischen Handwerks- und Gewerbeschau, die im August d. J. in Dortmund stattfand, noch nicht beendet. Sicher sei, daß eine finanzielle Einbuße nicht vorliege, so daß die gegebenen Garantiesummen unbedingt als gesichert angesehen werden können.

(Bürgermeister Hirsch bestätigt.) Das preußische Staatsministerium hat die Wahl des früheren preußischen Ministerpräsidenten Hirsch zum zweiten Bürgermeister von Dortmund bestätigt.

(Verkehr auf den Dortmunder Straßenbahnen und Bahnhöfen.) Die Zahl der von den Dortmunder Straßenbahnen in der Zeit vom 1. Juli bis 30. Sept. ds. Js. beförderten Personen betrug 13 687 418. In dem gleichen Zeitraum wurden an den Bahnhöfen Dortmund-Hbf. und Dortmund-Süd 1 730 089 Fahrkarten verkauft.

Der Nachtluftpostdienst, der am 1. Juli auf der Strecke Berlin—Hamburg eröffnet wurde, ist mit dem 1. Oktober eingestellt worden. In den drei Betriebsmonaten wurden mehr als 10 Tonnen Briefpost, Zeitungen und Güter befördert und die Flüge wurden mit etwa 95 Proz. Regelmäßigkeit durchgeführt.

(Die Dortmunder Seehunde erschossen.) Die Schließung des Vergnügungsparkes in Fredenbaum bedeutete für die im dortigen Gondelteich gehaltenen Seehunde das Todesurteil. Die weitere Haltung der Tiere hätte zu große Unkosten in der „toten Zeit" bereitet, da sie täglich einen Zentner Fische benötigten. Für Frischwasser war ein monatlicher Aufwand von 500 Mark erforderlich. Aus diesem Grunde beschloß die Direktion, den Tieren durch Erschießen ein schmerzloses Ende zu bereiten. Das größte der gut dressierten Tiere hatte eine Länge von anderthalb Meter. Warum schenkte man die Tiere nicht einem Zoologischen Garten?

(Schwere Fleischvergiftung.) Der Maurer Stolz, Lagerhausstraße 18, hatte, um sich ein besseres Fortkommen zu ermöglichen, zwei Schweine sowie einiges Federvieh gefüttert. Vor einigen Tagen lagen die Schweine und einige Hühner tot im Stall. Einige Hühner, die noch herumliefen, wurden geschlachtet und auch zum Teil verzehrt. Als abends nach dem Genuß des Fleisches die ganze Familie (drei Köpfe) schwer erkrankte, vermutete man Vergiftung der Tiere. Die bedauernswerte Familie mußte sofort wegen schwerer Fleischvergiftung dem Luisenhospital überwiesen werden, wo sie alle drei in bedenklichem Zustande darnieder liegen.

Quer durch Rheinland und Westfalen.

Burgsteinfurt, 22. Okt. **(Der Gedenktag für den „westfälischen Bauern-König".)** Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Tages, an dem Frhr. v. Schorlemer, der „Westfälische Bauernkönig", zur Welt kam, wurde hier ein Begrüßungsabend veranstaltet, an dem Vertreter fast aller deutschen Bauernvereine teilnahmen. Am andern Morgen früh erdröhnten aus allen Gemeinen des Kreises Steinfurt Böllerschüsse. Nach einem Festgottesdienst in den katholischen und evangelischen Kirchen Burgsteinfurts wurden am Grabe Schorlemers im nahegelegenen Leer Kränze niedergelegt. Zu einem Festzug durch die Stadt stellte jeder Ortsverein des Kreises einen Wagen. Es wurden eine Spinnstube, ein ahtbäuerliches Schützenfest, ein Brautwagen und ähnliches vorgeführt; 300 Reiter in historischen Trachten vervollständigten den Zug. Am Schorlemerdenkmal vor dem Kreishause hielten Landrat Rüssell und der Vorsitzende des Bauernvereins, Frhr. Kerckerinck zur Borg Ansprachen. Im Anschluß daran weihte auf dem Markt ein Vertreter der Schleswig-Holsteinischen Jungbauernschaft das Banner der Steinfurter Jungbauernschaft. Die geplante Aufführung des Spiels „Altwestfälisches Schützenfest" im Freien war wegen des Regens unmöglich und wurde daher in einem Zelt vorgenommen. Die Beteiligung aus allen Teilen Westfalens und der Nachbargebiete war sehr groß.

Lüdenscheid, 22. Okt. **(Glück beim Absturz.)** Ein Autounfall, der geradezu fürchterliche Folgen haben konnte, ereignete sich in der Nähe von Rönkhausen. Ein mit 30 Sportfreunden des Turn- und Sportvereins Eintracht besetztes Auto fuhr eine etwa 8 Meter hohe Böschung hinab. Zwei schwerverletzte junge Männer haben im Plettenberger Krankenhause Aufnahme gefunden. Die übrigen Fahrgäste sind teils unverletzt geblieben, teils mit kleineren Verletzungen davongekommen. Das Unglück ereignete sich bei einer Kurve, vor der ein unbeleuchtetes Fahrzeug aufgestellt war. Im letzten Augenblick wollte der Lenker des Autos ausweichen, wodurch der Kraftwagen die Fahrstraße verließ und den Abhang hinabsauste.

Witten, 22. Okt. **(Wieder abgejagte Beute.)** Ein junges Mädchen, das auf einem Postamt in Witten (Ruhr) eine Postanweisung aufgeben wollte, hatte, während es die erforderlichen Marken kaufte, seine Tasche mit dem Gelde auf einem Fensterbrett liegen lassen. Das war von einem achtzehnjährigen Burschen bemerkt worden. Dieser nahm schnell die Tasche an sich und entfloh mit ihr. Sofort aber war die junge Dame hinter ihm her und holte ihn auch bald ein. Nachdem sie ihm ein paar kräftige Ohrfeigen versetzt hatte, wurde der jugendliche Dieb verhaftet.

Bochum, 22. Okt. **(Der Plan des Bochumer Stadthotels.)** Wie bekannt ist, soll Bochum im nächsten Jahr ein Großstadt-Hotel erhalten. Nach langen Beratungen hat man sich entschlossen, einen Platz an der Königsallee zu diesem Zweck zu erwerben. Manches ist gegen diese Lage gesprochen und geschrieben worden. Im Anfang des nächsten Jahres soll mit dem Bau begonnen werden. Zur Erlangung des besten Bauentwurfes ist ein Preisausschreiben veranstaltet.

Herne, 22. Okt. **(Deckeneinsturz während des Unterrichts.)** In einer Schule der Kolonie Konstantin Schacht 3 und 4 stürzte während des Unterrichts plötzlich die Decke ein. Einige Kinder und der Lehrer wurden verletzt. Die Verletzungen sind jedoch durchweg leichterer Natur. Der Einsturz wird auf Bergschäden zurückgeführt.

*

Politische Zusammenstöße.

Steele, 22. Okt. Wie jetzt bekannt wird, kam es in Steele zwischen Anhängern des Roten Frontkämpferbundes und des Stahlhelm an der Ecke Aa- und Rosastraße zu einem Zusammenstoß. Als einer der Stahlhelmleute sich von seinen Gegnern verfolgt sah, gab er einen Revolverschuß ab. Der Erwerbslose Josef Becker von hier erhielt einen Bauchschuß und mußte schleunigst dem Krankenhause zugeführt werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Täter entkam.

*

Dorsten, 22. Okt. **(Der falsche Arzt.)** Vor dem Dorstener Gericht hatte sich der frühere Krankenwärter und Bäckergeselle Hildebrandt zu verantworten, und zwar wegen fahrlässiger Tötung, Diebstahls und Betrugs und wegen unberechtigter Führung eines Arzttitels. Hildebrandt war früher im Knappschaftskrankenhause zu Recklinghausen als Krankenwärter tätig gewesen. Dabei hat er einige medizinische Bücher gelesen und glaubte nun auf Grund dieser frisch erworbenen Kenntnisse selbst eine Arztpraxis ausüben zu können. Aus dem Krankenhause entwendete er einige Operationsinstrumente und sonstiges Zubehör, die er zur Ausübung seines neuen Berufes wohl gut gebrauchen konnte, und ließ sich als Arzt vor einigen Monaten in Dorsten nieder. Hier lernte er die Tochter eines angesehenen Kaufmanns kennen und versprach ihr auch die Ehe. Von dem zukünftigen Schwiegervater lieh er sich dann 500 Mark und ließ sich als Dr. med. in Friedrichsfeld bei Wesel nieder. Doch dort erreichte ihn das Schicksal. Einmal wurde er von einem Arbeiter zu einem erkrankten Kinde gerufen. Er fand das Kind mit sehr hohem Fieber vor und verordnete kalte Umschläge, die auch das Fieber zunächst minderten. Nachdem das Kind aber später durch Einnehmen seiner Medikamente gestorben war, schrieb er auf den Totenschein, daß das Kind an Lungenentzündung gestorben sei. Nachdem das Kind gestorben war, tauchten Gerüchte auf, die die Echtheit des Arztes bezweifelten. Der zuständige Kreisarzt, der die Obduktion des Kindes ausführte, stellte fest, daß das Kind an Masern erkrankt war, aber durch das Einnehmen der verschriebenen Medikamente an Vergiftung gestorben ist. Der Schwindler Hildebrandt wurde zu einem Jahr Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Essen, 22. Okt. **(Messerstechereien ohne Ende.)** Zwei schwere Bluttaten, bei denen das lose sitzende Messer die Hauptrolle spielte und denen wiederum zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereigneten sich im Segerothviertel. Der Monteur Franz Oberschewen geriet mit seiner bei ihm wohnenden Schwester, der Witwe Regina Brauckmann, in Streit, in dessen Verlauf er sein Taschenmesser zog und seiner Schwester einen Stich versetzte, der die Halsschlagader traf und den Tod in wenigen Minuten herbeiführte. Weiter entstand in der Unionstraße zwischen dem Arbeiter Gustav Pangritz und dem Bergmann Franz Neth eine Streitigkeit, die in Tätlichkeiten ausartete, wobei P. dem N. durch einen Stich in den linken Oberschenkel die Schlagader durchbohrte. N. schleppte sich noch einige Schritte weiter, brach dann aber infolge des großen Blutverlustes zusammen und starb, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte.

Düsseldorf, 22. Okt. **(Herbsteinschränkung der Rheinschiffahrt.)** Die Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein und die Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Köln, die gemeinsam den Verkehr auf dem Rhein betreiben, haben den großen Saisonfahrplan mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit eingestellt. Es findet ein dreimal wöchentlicher Güterverkehr in der Richtung Mannheim-Rotterdam und in umgekehrter Richtung statt, der die Möglichkeit des teilweisen Personenverkehrs enthält.

Köln, 22. Okt. **(Das Ende eines allzu Eifersüchtigen.)** In Köln-Mülheim lebte ein Arbeiterehepaar, dessen Eheleben von Zank und Streit ausgefüllt war. Der Mann war von einer krankhaften Eifersucht gegen seine Frau besessen. Es kam deswegen häufig zu den schärfsten Auseinandersetzungen. Diese erreichten ihren Höhepunkt am 7. Februar 1925. Der Mann glaubte wiederum Grund zur Eifersucht zu haben. Es kam schon auf dem Wege nach Hause zu Vorwürfen. Der Mann blieb aber dann noch in der Stadt, während er die Frau nach Hause gehen ließ. Als er nach ungefähr zehn Minuten erschien, zwang er seine Frau, die inzwischen zu Bett gegangen war, aufzustehen und mit in die Küche zu kommen. Er fiel sie gleich mit den heftigsten Worten an, schlug und würgte sie. Der Sohn suchte den Vater zu beruhigen. Aber auch er wurde von dem Vater mit Schlägen traktiert. Inzwischen hatte sich dieser etwas beruhigt und war zu Bett gegangen, aber er duldete nicht, daß seine Frau mit ihm im gleichen Zimmer schlief. Der Sohn legte sich angekleidet auf sein Bett. Die eben erlebten Vorgänge aber brachten nach und nach in ihm eine solche seelische Erregung hervor, daß er aufstand, ein Beil nahm und seinem schlafenden Vater damit drei wuchtige Hiebe auf den Kopf versetzte, von denen zwei tief in das Gehirn eindrangen und den Tod des Verletzten noch in derselben Nacht herbeiführten. — Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage auf Mord. Die Frau des Getöteten und die Verwandten des Angeklagten suchten alle

Kamener Zeitung

Freitag den 23. Oktober 1925.

Meine überragend große Auswahl
Meine ausgesucht guten Qualitäten und vor allem
Meine niedrigen Preise machen

Ihre Reise nach Dortmund mehr wie bezahlt

wenn Sie Ihre Herbst- und Winterkleidung bei mir kaufen.

1925 Fischer 25 Jahre 1900
DORTMUND OSTENHELLWEG

Neue Ulster aus schweren Ulsterstoffen, in braunen, dunkelgrünen und dunkelgrauen Farben
38.- 44.- 48.- 53.-

Neue Ulster aus modernen Stoffen, mit angewebtem Futter, in guter Verarbeitung
68.- 72.- 79.- 86.-

Neue Ulster aus feinst. Flausch u. modern gemusterten Ulsterstoffen, zum Teil mit Steppfutter oder auf Seide gearbeitet
95.- 110.- 125.- 135.-

Dunkle Paletots aus guten, dunkelgrauen Cheviot- u. Meltonstoffen, in ein- und zweireihigen Formen, mit Sammetkragen, auf Serge und Satinellafutter gearbeitet
44.- 58.- 68.- 79.-

Feinste dunkle Paletots aus guten, schweren Winterstoffen, aus bestem Satinella gearbeitet. Ersatz für gute Maßarbeit
86.- 95.- 110.- bis 125.-

Übergangs-Mäntel aus Covercoat, leichten Ulster- und Gabardinestoffen
38.- 48.- 58.- bis 95.-

Solide Herren-Anzüge aus strapazierfähigen Buckskin- und Kammgarnstoffen, in braunen und grauen Farben
19.75 29.75 38.- bis 68.-

Elegante Herren-Anzüge aus feinsten Cheviot- und Kammgarnstoffen, in modernen ein- und zweireihigen Formen
75.- 86.- 95.- bis 135.-

Blaue Herren-Anzüge in ein- und zweireihigen Formen, aus dunkelblauen Cheviot- und Meltonstoffen
38.- 48.- 58.- bis 68.-

Feine blaue Herrenanzüge in neuen ein- u. zweireihigen Formen, aus reinwollenen Cheviot- und Kammgarnstoffen
75.- 95.- 110.- bis 125.-

Arbeitshosen aus strapazierfähigen Buckskin- und Tirtheystoffen, besonders stark verarbeitet
3.75 5.50 7.35 bis 13.50

Gestreifte Hosen aus mittel- und dunkelgrau gestreiften Kammgarnstoffen, in tadellosem Sitz
4.80 7.35 12.50 bis 38.-

Loden-Mäntel aus wetterfesten, langhaarigen und glatten Lodenstoffen, zum Teil beste bayrische Fabrikate, grüne und bräunliche Farben
16.50 23.50 29.75 bis 72.-

Gummi-Mäntel in modernen ein- und zweireihigen Formen, mit neuen Oberstoffen, bekannt erstklassige Marken, wie Continental und Bliejot
16.50 19.75 29.75 bis 68.-

Lodenjoppen in offenen und geschlossenen Falten-Formen, in grünlichen Farben
11.- 16.50 20.- bis 29.75

Winterlodenjoppen in einreihigen, offenen und geschlossenen Formen, aus warmen, gefütterten Winterlodenstoffen, in grünen und oliven Farben
14.75 19.75 23.50 bis 38.-

Loden-Anzüge in offenen und geschlossenen Falten-Formen, mit kurzen oder langen Hosen, in besten strapazierfähigen Qualitäten
33.- 46.- 58.- bis 90.-

Sport-Anzüge mit Weste und kurzen oder langen und auch beiden Hosen, in modernsten Farben und Mustern
48.- 58.- 68.- bis 125.-

Es wird kalt, denken Sie an Ihren Chauffeur und an sich selbst

In zweckentsprechender Winterkleidung für Automobil und Motorrad finden Sie bei mir eine Auswahl in Qualitäten, Formen und Preislagen, die Ihnen von keiner anderen Seite geboten wird.

Chauffeur-Anzüge, Chauffeur-Mäntel, Chauffeur-Pelze, Herren-Fahrmäntel, Herren-Fahrpelze, Winter-Sportanzüge, Pelzhandschuhe, Pelzhauben, Autobrillen, Wagendecken, Plüschdecken, Pelzdecken, Überziehjacken, Überziehanzüge, Gamaschenstiefel, Strickjacken, Pullowers, Schals, Ledermäntel, Lederjacken, Lederhosen

Aus aller Welt.

— **Moltkes Trauring.** In Berlin wurde ein Graveur verhaftet, der im Dezember 1922 in Kreisau in die Gruft Moltkes einbrach, den Zinksarg öffnete und von der Hand des Verblichenen dessen Trauring stahl. Der Verbrecher war aus dem Zuchthause in Sonnenburg entwichen und hatte sich nach Oesterreich und Serbien gewandt. Vor ungefähr 14 Tagen kehrte er nach Berlin zurück, wo ihn sein Schicksal ereilte. Wo er den Ring gelassen hat, will er nicht wissen.

— **Zwei Eisenbahnarbeiter tödlich verunglückt.** Auf dem Rangierbahnhof Tempelhof zwischen den Stationen Papestraße und Südende wurden zwei Eisenbahnarbeiter von dem D-Zug 32 überfahren. Einer von ihnen verstarb unmittelbar darauf, der andere wurde schwer verletzt.

*

Verhaftung der Gräfin Bothmer.

In Potsdam wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die Gräfin Elinor v. Bothmer verhaftet, mit der Begründung, daß sie Zeugen zu beeinflussen versucht habe. Der Hauptverhandlungstermin gegen die Gräfin ist auf den 5. Nov. in Potsdam anberaumt.

*

Schwere Explosion einer Pulverfabrik.

In der Abteilung Haßmoor der Schwarzpulverfabrik Bomlitz in Walsrode bei Hannover explodierten kurz hintereinander vier von den neun Pulverwerken der Abteilung sowie drei Ablagerkeller. Durch die Explosion wurden zwei Personen getötet, von denen eine durch einen über 200 Meter weit fortgeschleuderten Stein getroffen wurde. Außerdem wurden noch eine Frau, zwei Kinder und drei weitere Personen in einem benachbarten Wohnhause erheblich verletzt.

*

Ein Abenteuer in den Bergen.

Ein Mitglied des Schweizer Alpenklubs namens Ulmann, ein geübter Bergsteiger, ist aus einer qualvollen Lage, in der er fast eine Woche verharren mußte, durch eine Rettungsexpedition von Bergführern geborgen worden.

Während er in der Nähe der Blümlis Alp im Berner Oberland einen Gipfel erstieg, stürzte er etwa 200 Meter tief ab und brach sich dabei das eine Bein viermal. Bei seinem Fall wurde er von einem kleinen Felsvorsprung aufgehalten, an dem er sich anzuklammern vermochte. In dieser Lage hielt er vier Tage und vier Nächte aus, obwohl er durch die Kälte und den Hunger unsäglich zu leiden hatte. Als die Rettungsexpedition ihn in seiner Lage entdeckte, konnten sie ihm zunächst nicht helfen, da die mitgeführten Seile nicht bis in die Tiefe reichten, in der der Unglückliche hing. Sie ließen ihm einige Decken und Nahrung hinab und kehrten am nächsten Tage mit den nötigen Rettungsmitteln zurück. Der Verunglückte wurde in die Höhe gezogen und in das Tal hinabgebracht. Sein Zustand ist sehr ernst, doch hofft man, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

*

— **300 000 Km. im regelmäßigen Luftverkehr geflogen.** Der erste Pilot, der auf diese Leistung zurückblicken kann, ist Kahlow vom Deutschen Aero-Lloyd. Im Weltkriege ein bewährter Kampfflieger — sieben Abschüsse bei über achthundert Frontflügen stehen auf seinem Konto —, in der ersten Epoche des Flugverkehrs ein Bahnbrecher als erster, steuerte er seine Dormier-Kometen nach London, ist Kahlow seit nunmehr über 6 Jahren bei dem Deutschen Aero-Lloyd Pilot und ist beim reisenden Publikum als einer der zuverlässigsten bekannt; hat er doch in den letzten 4 Jahren eine viertel Million Km. ohne jeden Bruch auf Strecke zurückgelegt.

— **Eine Mißgeburt.** In dem Dorfe Dietzel (Provinz Brandenburg) kam ein Kalb zur Welt, das zwei Köpfe und zwei Rückgrate, dagegen nur vier Beine hatte. Das Tier war natürlich nicht lebensfähig und mußte getötet werden.

— **Fassadenkletterer** statteten in Hamburg einer Villa einen unerwünschten Besuch ab und machten dort gute Beute. Es fielen ihnen dabei Schmucksachen im Werte von 120 000 Mark in die Hände.

— **Unterschlagungen bei der Germaniawerft.** Bei der Kruppschen Germaniawerft in Kiel sind große Unterschlagungen in noch nicht festgestellter Höhe aufgedeckt worden, die zur Verhaftung von neun Angestellten geführt haben.

— **Festgenommener Mädchenhändler.** Ein Kunstmaler, der sich Dr. Holm nannte, wurde in Heide in Holstein dingfest gemacht. Er hatte bei verschiedenen Einwohnern Bildnisse gezeichnet, die gut gelungen waren. Ein junges Mädchen wollte er eines Tages veranlassen, gegen eine wöchentliche Vergütung von 25 M mit ihm auf die Reise ins Ausland zu gehen. Dadurch, daß er diesem nicht gestattete, von den Angehörigen Abschied zu nehmen, machte er sich verdächtig und wurde verhaftet.

— **Durch Sandmassen verschüttet.** Allgemeine Teilnahme hat in Ahrensburg in Schleswig-Holstein ein Unglücksfall erweckt, durch den der 21jährige Sohn eines Fuhrwerksbesitzers zu Tode kam. Dieser war mit Fahren von Kies beschäftigt. Beim Aufladen wurde er von herabfallenden Sandmassen verschüttet und erstickte. Erst als nach längerer Zeit ein anderes Fuhrwerk in der Kiesgrube erschien, wurde der Unfall entdeckt.

— **Im Scherz gefesselt — im Ernst niedergeschlagen.** Unter dem Vorwande, einen Scherz mit ihm treiben zu wollen, fesselte in Freiberg in Sachsen die Frau eines Arbeiters ihren Ehemann und verband ihm die Augen. Dann griff sie zu einem Beil und schlug den anscheinend Wehrlosen nieder. Der Angegriffene vermochte sich jedoch der Fesseln zu entledigen, zu flüchten und Hilfe herbeizurufen. Die zärtliche Ehefrau wurde verhaftet.

— **Ein schwerer Gewittersturm** überraschte, nur einige Meilen von der Küste entfernt, die Kolberger Heringsflotte. Den Hochseekuttern war es nicht möglich, ihre kostbaren Netze zu bergen. Gegen 40 Netze gingen verloren.

— **Die Wünschelrute.** In Hohenfürst bei Heiligenbeil in Ostpreußen wurden durch einen Quellsucher aus Labiau mehrere Wasseradern entdeckt. Ein Gastwirt in dem genannten Orte ließ eine 17 Meter tief liegende Ader anbohren, mit dem Ergebnis, daß das Wasser 13 Meter anstieg und nach einem zehnstündigen Pumpversuch nur 30 Zentimeter fiel. Die nicht auf Wasseradern stehenden Bohrbrunnen in der Umgegend sind wesentlich tiefer gebohrt.

— **Frau und Mutter als Giftmörderinnen.** In Dorpönen bei Stallupönen in Ostpreußen wurden die Ehefrau eines Besitzers und deren Mutter wegen Giftmordverdachtes verhaftet. Die beiden Frauen sollen den Besitzer mit Arsenik ums Leben gebracht haben.

— **160 000 Mark Geldstrafe und 80 000 Mark Schadenersatzleistung.** Diese hohe Strafe neben 6 und 3 Monaten Gefängnis verhängte das Gericht in Hirschberg (Schlesien) gegen zwei Spritschieber. Diese hatten durch ihre Schiebungen die Reichsmonopolverwaltung um 30 000 Mark geschädigt. Die Höhe der Geldstrafe und des Schadensersatzes ist das achtfache des der Reichsmonopolverwaltung zugefügten Schadens.

— **Gefährliche Steuerveranlagung.** Friedlich lebten in dem Dorfe Banarul bei Moskau Gregor Kubarew und seine Gattin Doris in 18 Jahre langer glücklicher Ehe. Allein, die Zeiten wurden immer erregter, auch Kubarew blieb von der Revolution nicht verschont, und die Politik verdrehte den ruhigsten Leuten die Köpfe. Herr Kubarew besaß allerdings keinen politischen Ehrgeiz, aber Frau Doris fühlte sich zu Höherem berufen, sie wurde begeisterte Kommunistin und ihr Eifer wurde belohnt. Eines schönen Tages kam das Dekret, das sie zur Steuereinnehmerin des heimatlichen Dorfes ernannte. Der erste dem sie im Vollgefühl ihrer neuen Würde, den Steuerzettel präsentierte, war ihr Gregor, von dem sie wußte, daß er immer gern ein bißchen zu wenig deklarierte. Gregor hatte ihr zwar gedroht, er würde ihr zu Leibe gehen, wenn ihr Amt ihm auch nur einen Pfennig kostete. Aber das half nichts, der Steuerzettel lautete auf das Doppelte der bisher bezahlten Summe. Statt jeder Antwort nahm der Ehemann die Axt und schlug seiner Frau den Schädel ein. Soeben wurde Kubarew zum Tode verurteilt, das Todesurteil aber auf dem Gnadenweg zu zehn Jahren Einzelhaft gewandelt.

— **85 000 Morde** wurden während der letzten zehn Jahren in den Vereinigten Staaten verübt. Nicht weniger denn 80 v. H. wurden von Jugendlichen im Alter von 18—22 Jahren begangen. Diese Angaben stützen sich auf einen Bericht der Methodisten-Episkopalkirche.

— **Ein tödlicher Fallschirmabsprung.** Bei einem Schaufliegen in Soutnend im Staate Indiana wollte die 21jährige Fliegerin Dagmar Stegmann, die erst vor sechs Monaten aus Norwegen nach Amerika gekommen war, einen Fallschirmabsprung vorführen. Dabei verfing sich aber der Fallschirm im Gestänge des Flugzeuges. Mit Entsetzen sah die nach Tausenden zählende Zuschauermenge, wie die Pilotin sich vergeblich bemühte, den Fallschirm von dem Flugzeug freizumachen. Der Führer der Maschine, Kayser, machte verzweifelte Anstrengungen, ihr zu helfen. Als er das Nutzlose dieses Bemühens einsah, gab er der Unglücklichen den Rat, ohne Fallschirm in den See zu springen, über dem das Experiment gerade stattfand. Die Fliegerin sprang auch aus einer Höhe von etwa 200 Fuß ab, fiel aber dabei so unglücklich auf die Wasserfläche, daß sie nur noch sterbend aus dem See gezogen werden konnte.

— **Ein Treffer.** Einer Arbeiterin in Waldshut in Baden wurde kürzlich das Glück zuteil, 40 000 Mark in der Lotterie zu gewinnen. Sie will nun ihren Beruf aufgeben und sich dem Musikstudium widmen.

Die Viehlieferungen an Frankreich.

Nach dem Londoner Protokoll ist Frankreich das Recht zugestanden worden, gewisse beschränkte Viehmengen — die zulässige Höchstzahl wird jeweils für den Zeitraum der nächsten 18 Monate durch Vereinbarung festgesetzt — im freien Handel auf Reparationskonto zu beziehen. Eine Mitwirkung amtlicher Stellen findet hierbei weder von französischer noch von deutscher Seite statt. Es ist vielmehr den einzelnen französischen Landwirten oder Gemeinden in den Wiederaufbaugebieten überlassen, ob und in welchem Umfange sie mit deutschen Händlern oder Viehhaltern Beziehungen anknüpfen wollen. Die Vereinbarungen über Preis, Abnahme und Bezahlung erfolgt dabei ausschließlich zwischen den beteiligten Privatpersonen. Bisher sind nur vereinzelte Abschlüsse über die Lieferung von Schafen (zumeist in Süddeutschland) und von ganz wenigen Rindern und Pferden zustande gekommen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß diese Käufe einen großen Umfang gewinnen werden. Die vereinbarte Höchstmenge dürfte nach der bisherigen Erfahrung nicht annähernd bezogen werden. Aus den Anfragen verschiedener Händler nach Angeboten von Vieh zur Lieferung nach Frankreich ist zu folgern, daß vielfach der Glaube besteht, es handle sich hier um ein besonders umfangreiches Geschäft. Das ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall. Andererseits besteht aber auch kein Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung, daß diese Käufe einen Umfang annehmen könnten, durch welchen die Preise dieser Tiergattungen beeinflußt würde.

Die Schiedsverträge

mit Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei.

Neben dem Rheinpakt nehmen in dem Vertragswerk von Locarno die einzelnen Schiedsverträge mit Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei noch einen breiten Raum ein. Die Entwürfe eines Schiedsvertrages mit

Belgien und Frankreich

haben den gleichen Wortlaut. In den grundlegenden Artikeln dieser Schiedsverträge heißt es u. a.: Alle Streitfragen jeglicher Art zwischen Deutschland und Belgien (bzw. Frankreich), bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gütlich geregelt werden können, sollen entweder einem Schiedsspruch oder dem Ständigen Internationalen Gerichtshof zur Entscheidung unterbreitet werden.

Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Streitfragen, die aus Tatsachen entsprungen sind, die zeitlich vor diesem Abkommen liegen und der Vergangenheit angehören. Vor jedem Schiedsverfahren und vor jedem Verfahren bei dem Ständigen Internationalen Gerichtshof kann die Streitfrage durch Vereinbarung der Parteien zur Herbeiführung eines Vergleichs einer ständigen internationalen Kommission, genannt „Ständige Vergleichskommission", unterbreitet werden.

In allen Fällen und namentlich dann, wenn die zwischen den Parteien streitige Frage aus vollzogenen oder unmittelbar bevorstehenden Handlungen hervorgeht, wird die ständige Vergleichskommission, oder, falls diese nicht mit der Angelegenheit befaßt ist, das Schiedsgericht oder der Ständige Internationale Gerichtshof so schnell wie möglich anordnen, welche vorläufigen Maßnahmen zu treffen sind. Es ist Sache des Völkerbundsrats, wenn er mit der Frage befaßt wird, gleichfalls vorläufige Maßnahmen anzuordnen. Die Regierungen verpflichten sich, diese Anordnungen zu befolgen, sich jeder Maßnahme zu enthalten, die eine nachhaltige Rückwirkung auf die Ausführung der Entscheidung oder der von der Ständigen Vergleichskommission oder dem Völkerbundsrat vorgeschlagenen Regelung haben könnte, und allgemein jegliche Handlung zu vermeiden, die geeignet wäre, die Streitigkeiten zu verschärfen oder auszudehnen.

Die Schiedsvertragsentwürfe mit

Polen und der Tschechoslowakei

haben in ihren grundlegenden Artikeln ebenfalls denselben Wortlaut. Nur in einem besonderen Schlußartikel wird noch darauf hingewiesen, daß der Vertrag in keiner Weise die Aufgaben des Völkerbundes beschränken solle.

Auch bei diesen Schiedsverträgen liegt der Schwerpunkt in der Unverletzlichkeit des Versailler Diktates, in der Bestimmung, daß der Schiedsvertrag keine Anwendung finde auf Streitfragen, „die zeitlich vor diesem Abkommen liegen" oder wie es so schön heißt, „der Vergangenheit angehören."

Zum Entwurf einer Reichsstädte-Ordnung.

Der Deutsche Städtetag hat der Reichsregierung als Grundlage für eine reichsgesetzliche Regelung den Entwurf einer Reichsstädteordnung vorgelegt. In der Begründung heißt es u. a.:

Wohl auf keinem Rechtsgebiet besteht z. Z. eine so unübersehbare Manigfaltigkeit, wie auf dem Gebiete des städtischen Verfassungsrechts in Deutschland. Bezeichnend ist, daß allein schon in Preußen nicht weniger als 9 verschiedene Städteordnungen bestehen, nämlich je eine für die 6 östlichen Provinzen, Westfalen, die Rheinprovinz, Neu-Vorpommern und Rügen, Hohenzollern, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau und eine besondere für Frankfurt a. M. Dazu kommen außerhalb Preußens die Städte- und Gemeindeordnungen in den übrigen einzelnen deutschen Staaten. Auf der anderen Seite genügt die Gleichheit in den Grundprinzipien (Grundsatz der freien Selbstverwaltung) nicht für das Bedürfnis des praktischen Lebens. Wirtschaftsleben und Rechtsverkehr verlangen in stärkerem Maße nach einheitlichen Rechtsvorschriften.

Es ist für die praktische Wirtschaft nicht zu verstehen, warum für die Uebernahme rechtlicher Verpflichtungen durch Stadtgemeinden

20 verschiedene Systeme

in Deutschland gelten; wie in einem Lande vielleicht nur schriftliche Urkunden rechtswirksam sind, in dem anderen auch mündliche Verpflichtungen gelten, wie hier zwei Magistratspersonen mitwirken müssen und dort außer dem Bürgermeister ein weiteres Magistratsmitglied, der Stadtverordnetenvorsteher oder dessen Stellvertreter, während wieder wo anders die Willenserklärung des Bürgermeisters genügt und auch von anderen städtischen Dienststellen Verpflichtungen eingegangen werden können usw. Ebenso ist es nicht verständlich, daß für gewisse Rechtsakte der Verwaltung z. B. Beschlüsse über Aufnahmen von Anleihen, Uebernahme von Bürgschaften, Veräußerung von Grundstücken usw. in dem einen Lande zur Rechtsgültigkeit eine Genehmigung der Staatsbehörde notwendig ist, in dem anderen nicht, daß in dem einen Lande die Linie zwischen genehmigungspflichtigen Anleihen und nicht genehmigungspflichtigen Schulden anders gezogen wird, als in den anderen und dergl. In solchen Fällen verlangt die Sicherheit des Verkehrs eine klare einheitliche Linie.

Ebenso finden sich auf dem Gebiete der inneren Verwaltungsarbeit unbegründete und nur historisch erklärbare Verschiedenheiten, so in der Frage der Ausübung des Bürgerrechts, der Stellung der Deputationen, der Stellung der Beamten, der Behandlung der Gemeindebetriebe, der Umgrenzung der Finanzverwaltung, den Eingemeindungsfragen usw.

Es kann kein Zweifel sein, daß alle diese Dinge nach Einheitlichkeit verlangen.

Landesverräter.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fand vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig ein Landesverratsprozeß gegen den Stellmacher Kurt Schimmayer aus Potsdam, den früheren Militärfunker Alfred Abicht und gegen die Militäroberfunker Wilhelm Damaschke und Joseph Marschall aus Berlin statt. Die Angeklagten Abicht, Damaschke und Marschall waren beschuldigt, im Jahre 1924 wichtige, im Interesse des Staates geheimzuhaltende Zeichnungen und Gegenstände aus einem Schrank der Funkerkaserne in Berlin gestohlen und diese dem Angeklagten Schimmayer ausgeliefert zu haben, welch letzterer mit dem französischen Nachrichtenoffizier Thomas in Verbindung stand und gut bezahlt wurde. Schimmayer teilte sich die Beträge mit den anderen Angeklagten. Er hatte innerhalb weniger Monate außerordentlich viel Material dem französischen Nachrichtendienst überwiesen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Spionage, Verrats militärischer Geheimnisse, Diebstähle und Bestechung, und zwar Schimmayer zu 10 Jahren einer Woche, Abicht zu 6 Jahren, Damaschke zu vier Jahren und Marschall zu 2 Jahren Zuchthaus.

Erzbischof Söderblom beglückwünscht Dr. Luther.

Erzbischof Söderblom-Upsala hat an Reichskanzler Dr. Luther folgendes Telegramm gerichtet: „Es sei mir gestattet, Sie, Ihr großes Vaterland und Europa zu dem zukunftsreichen Sieg der Vernunft und der Solidarität ergebenst zu beglückwünschen!"

Der Reichskanzler Dr. Luther hat mit folgendem Telegramm geantwortet: „Herzlichsten Dank für Ihre freundliche Zustimmung, die mir besonders wertvoll ist. Ich hege die bestimmte Hoffnung und den festen Glauben, daß Werk von Locarno sich alsbald auch in den das deutsche Volk und besonders die Rheinländer noch immer so schwer bedrückenden Gegenwartssorgen auswirken und dadurch seine Vollendung finden wird!"

Luftfahrt- und Fahrplankonferenz.

An der europäischen Fahrplan-Konferenz, die vom 20. bis 24. Oktober 1925 im Haag tagt, nehmen zum ersten Male auch die Vertreter des jüngsten Verkehrszweiges, des Luftverkehrs, teil, damit die Anschlußmöglichkeiten zwischen Eisenbahn, Dampfschiffahrt und Flugzeug weiter vervollkommnet werden. Außer dem Reichsverkehrsministerium werden die Aero-Lloyd-A.-G. und die Junckers Luftverkehrs-A.-G. vertreten sein.

Aus dem Reiche.

„Wähle kommunistisch, dann bekommst Du eine Wohnung!"

Der kommunistische Gemeinderat Karl Dobler aus Neustadt i. Schw. ist disziplinarisch des Amtes enthoben worden. Als Mitglied des Wohnungsamtes hatte er einem Wohnungssuchenden eine Wohnung versprochen, wenn er kommunistisch wähle. Außerdem war er wiederholt betrunken in die Stadtratssitzungen gekommen.

Für die neue Optantenausweisung,

die von Polen Anfang November zu erwarten steht, hat die Regierung bereits eine Reihe von Vorbeugungsmaßnahmen getroffen. Es handelt sich aller Voraussicht nach um etwa 500 Bauernfamilien, die am 1. November von Deutschland zu übernehmen sind. Ein Teil der zur Ausweisung kommenden Optanten dürfte als selbständige Landwirte in der Vermögenslage sein, für seine erste Unterkunft selbst Sorge tragen zu können. Den Optanten wird, soweit sie sich nicht selbst ankaufen, Gelegenheit geboten werden, sich an Siedelungsunternehmungen zu beteiligen. Staatskredite sind zu diesem Zwecke bereitgestellt.

Der Bürgermeister von Alzey freigesprochen.

Das Urteil des französischen Kriegsgerichtes von Mainz gegen den Bürgermeister von Alzey, Dr. Hill, wegen angeblich übertriebener Forderung für die Reparatur eines von den Besatzungstruppen zerstörten Türschlosses, ist in der Berufungsinstanz aufgehoben worden. Der Bürgermeister wurde freigesprochen.

Lüders und Etzdorf.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wegen der Landespfandbriefanstalt wurde die Ehefrau des Angeklagten Lüders darüber vernommen, ob der Angeklagte von Etzdorf ihrem Mann ein Bestechungsangebot gemacht habe. Sie bestätigt, daß Etzdorf eines Tages sehr spät zu Lüders gekommen sei zu dem Zweck, Lüders durch die Schenkung eines Hauses zu bestechen. Angeklagter Lüders erklärte, dazu, daß das nicht der erste Versuch gewesen sei. Da aber Etzdorf gesellschaftlich mit Nehring verkehrt habe, sei es ihm unangenehm gewesen, dieses Nehring gegenüber zur Sprache zu bringen.

Fräulein Vikar.

Als Pfarrvikar wurde in Meiningen jetzt ein Fräulein Fischer angestellt. Meiningen und vordem Jena sind die beiden ersten Orte in Thüringen, in denen Frauen als Geistliche wirken.

Fünfzig Jahre „Klaußner".

„Zum Klaußner", diese weit über das Weichbild der Reichshauptstadt bekannte und beliebte Gaststätte, feierte vor einigen Tagen ihr fünfzigjähriges Bestehen. Der sonst dort vorherrschende Tabaks- und Ur-Pilsener-Duft vereinigte sich an diesem Tage mit dem Duft des frischen Tannengrüns, mit dem Eingang und Treppen geschmückt waren. Von bekannten Persönlichkeiten, die einst zu den Stammgästen gehörten und die längst der grüne Rasen deckt, zählten auch die Minister Stephan und Maybach, ferner die Schauspieler Lebrun, Helmerding, Engels, die Dichter Heinrich Seidel und Otto Erich Hartleben.

Der Opferhammel.

In Günterode, wie in vielen anderen Dörfern des Eichsfeldes bestand bis vor etwa 40 Jahren die Sitte des Hammeleinholens zur Kirmesfeier. Nunmehr hat man diesen Brauch wieder aufleben lassen. Auf geputztem Erntewagen holen die Burschen das aus der Schafherde ausgewählte Tier vom Felde ab, um es auf dem Angerstein im Beisein der gesamten Jugend zu „opfern". Im Gemeindebackhaus werden dann die Braten hergerichtet, die die Burschen und Mädchen gemeinsam verzehren, wie sie auch alle Kosten gemeinsam tragen.

Auch ein Erfolg des Hellseherprozesses.

Der in dem Bernburgischen Hellseherprozeß freigesprochene Lehrer Drost wurde von dem Schriftsteller und Impresario Hülsen-Berlin für eine internationale Vortragstournee verpflichtet. Der erste Vortrag soll demnächst in Berlin unter Hinzuziehung der Behörden, der Presse und Gelehrtenwelt stattfinden.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Meschede, 21. Okt. (Jugendherberge Astenberg.) Auf Westfalens höchstem Berge, dem Kahlen Asten, ist man eifrig an der Arbeit, um eine neue Jugendherberge, Astenberg genannt, fertigzustellen. Sie wird an der Straße, die von Winterberg nach Neuastenberg führt, errichtet. Dieser erste Neubau des Zweigausschusses Sauerland für Deutsche Jugendherbergen soll so mustergültig ausgeführt werden, daß auch alle Wünsche befriedigt werden können. Das Haus ist ganz der eigenartigen Landschaft angepaßt. Zahlreiche und ansehnliche Spenden aus Handel und Industrie sowie staatliche und andere behördliche Beihilfen haben die Arbeiten bisher ermöglicht. Ein Teil der Unkosten wurde aus dem Ertrag der ersten Jugendherbergs-Lotterie bestritten. Die Arbeiten sind soweit vorgeschritten, daß die Einweihung am 5. und 6. Dezember vor sich gehen kann. Diese Tage werden zu einer Heerschau aller Sauerländer Herbergsfreunde werden. Sing-, Spiel- und Tanzgruppen aus dem Industriegebiet werden ihr Können zeigen und Domvikar Hatzfeld-Paderborn wird an dem Begrüßungsabend über Volkslied und Heimat sprechen. Zu der Weihefeier selbst werden verschiedene hohe Persönlichkeiten aus Berlin erwartet.

Meschede, 21. Okt. (Autofahrende Hühner.) Eine recht sportlich veranlagte Rasse Hühner scheint in Bremke gezüchtet zu werden. Eine Henne mit ihren 5 Küken hatte sich unter einem Auto, das im Orte hielt, ganz familiär auf der Achse niedergelassen. Scheinbar hatten sie sich in der Hühnersprache verständigt, sitzen zu bleiben, und fuhren so, unbemerkt von den Insassen des Autos, ganz vergnügt bis Reiste mit. Dort krochen sie, als das Auto hielt, aus ihrem Versteck hervor. Sie wurden eingefangen und wieder in ihren Heimatsort zurückbefördert.

Essen, 21. Oktober. (Kundgebung der rheinisch-westfälischen Hausbesitzer.) Sonntag, ½11 Uhr beginnend, findet im städtischen Saalbau zu Essen eine große Kundgebung der rheinisch-westfälischen Hausbesitzer statt. Es werden sprechen: 1. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Jörissen-Köln über: „Die Wohnungszwangswirtschaft im Lichte der Gesetzgebung, unter Berücksichtigung der vorliegenden Entwürfe zur Abänderung des Reichsmieten- und des Mieterschutzgesetzes". 2. Herr Verbandssyndikus Dr. Raab-Essen, über: „Die Aufwertung der Hypotheken und Wiederaufbau des Realkredites durch die Selbsthilfeorganisation des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine".

Elberfeld, 21. Okt. Die Stadionangelegenheit und der Zusammenbruch der Bergischen Bürgerbank (B. B. B.) beschäftigen außerordentlich stark die breite Oeffentlichkeit. Hinsichtlich des Zusammenbruches der B. B. B. liegt für die nächste Stadtverordnetensitzung eine förmliche Anfrage vor, ob es richtig sei, daß der Stadt, trotzdem ein Stadtverordneter als Aufsichtsratsmitglied delegiert war, namhafte Verluste erwüchsen. Die Auseinandersetzungen über diesen Punkt dürften außerordentlich erregt werden. An dem Stadion ist die Stadt mit 40 Proz. beteiligt. Im Laufe des ersten Geschäftsjahres hat sich ein großes Defizit herausgestellt, das nun durch ein Darlehen gedeckt werden soll unter der Bedingung, daß die Stadt die Mehrheit der Aktien erhält.

Düsseldorf, 21. Okt. (Ein seltenes Jubiläum.) Die Familie des Rektors Küster in Düsseldorf kann ein seltenes Jubiläum begehen. Laut Stammbaum des Küsters hat sich in ihrer Familie in den letzten 250 Jahren der Lehrerberuf lückenlos vom Vater auf den Sohn vererbt, und immer war der Niederrhein die Stätte, wo dieser alte Lehreradel seßhaft war. In der Chronik von Schermbeck bei Wesel tauchte zuerst im Jahre 1675 ein Lehrer und Kantor mit diesem Namen auf. Vielleicht ist der Stamm noch älter, aber weitere Aufzeichnungen fehlen, sie sind wohl ein Opfer des dreißigjährigen Krieges geworden.

Düren, 21. Okt. (Ein teuflischer Plan.) Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich vor dem Bezirksschöffengericht ein 20jähriger Mann aus Distelrath zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 6. August seiner Geliebten mit einem Hammer mehrere Schläge versetzt. Vor Gericht erklärte der Bursche jetzt, er habe das Mädchen mit den Schlägen nur betäuben wollen, um es dann auf die Schienen der Kleinbahn zu legen und vom Zuge überfahren zu lassen. Nach den Schlägen habe ihn aber die Reue gefaßt. Er habe von dem Mädchen abgelassen und sich selbst das Leben nehmen wollen, woran er aber von dem Mädchen gehindert worden sei. Das Gericht erkannte auf die Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, was der Angeklagte gewollt habe, als er die Tat begann, sei Mord gewesen. Er habe sich der ihm lästig gewordenen Geliebten entledigen wollen und nach einem teuflischen Plan gehandelt. Keinen sympathischen Zug zeige der Angeklagte; er setze sich leicht über das, was er getan habe, hinweg. Das Mädchen wird an den Folgen der Schläge ein ganzes Leben zu tragen haben.

Der letzte Einsiedler auf dem Staffelstein.

Durch eine Verfügung des Bischofs von Regensburg, der zugleich Oberhirte der Eremitenverbrüderung ist, wird die bekannte Klause auf dem Staffelberg von dieser Verbrüderung aufgegeben. Wegen des starken Fremdenverkehrs und der dadurch bedingten Wirtschaftsführung kann sie von einem Eremiten nicht mehr versehen werden.

Auslands-Nachrichten.

Der Franc soll sich noch um ein Drittel verschlechtern.

Der Pfundkurs stieg im Verhältnis zum Franken auf 110,20, was den tiefsten Frankenkurs seit März 1924 darstellt. In Finanzkreisen rechnet man mit einem weiteren Frankensturz, und man geht sogar so weit, zu behaupten, daß in einigen Wochen der Sterling auf 150 Franken gestiegen sei. Man glaube nämlich, daß Caillaux nach Wiederzusammentritt der Kammer eine weitere Erhöhung des Banknotenumlaufes um 6 Millionen Franken vorschlagen wird.

Italienische Aktion in Somaliland.

Eine offizielle Verlautbarung teilt mit, daß italienische Truppen im Norden des Somalilandes das untere Tal des Nogal zwischen den beiden Sultanaten Obia und Migiurtini, die seit längerer Zeit miteinander in Fehde leben, besetzt haben. Die Aktion, die schon im Jahre 1921 geplant war, sei mit Rücksicht auf die Jubalandfrage im Süden verschoben worden.

Neuordnungen im Straßenverkehr in Rom.

Den Straßenbahnschaffnern in Rom wurde jetzt das Pfeifen als Abfahrtszeichen verboten. Auf den Fahrdämmen werden besondere Zeichen angebracht, aus denen die Fußgänger zu ersehen vermögen, wo die Straße überquert werden kann. Um den Kraftwagenfahrern das Umdiestraßebiegen zu erleichtern, werden an den Straßenecken Spiegel angebracht.

Die neue ungarische Goldkrone.

Die Verhandlungen über den endgültigen Wert der neuen ungarischen Geldeinheit scheinen einen Abschluß erreicht zu haben. Der Ministerrat hat nunmehr die Goldkrone gleich 12500 Papierkronen festgesetzt. Im Zusammenhang mit dem Aufbau der neuen ungarischen Krone auf der Papierwährung verdient die Tatsache hervorgehoben zu werden, daß das ungarische Geldwesen schon seit einem Jahre stabil ist. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Zugrundelegung der genannten Ziffer mit dem Bestreben im Zusammenhang steht, einen Annäherungswert an die neue österreichische Schillingwährung zu schaffen.

Die moderne Türkei.

Zum ersten Male wurde vor kurzem in Konstantinopel eine Hochzeit im modernen Stil gefeiert. An 200 Personen waren Einladungen ergangen, und die Braut erschien ohne Gesichtsschleier. Der Geistliche richtete an diese die Frage, ob sie auf Grund des Vertrages, der ihr 150 türkische Pfund sofort und im Falle einer Scheidung nochmals den gleichen Betrag zusichere, die Ehe mit dem Verlobten eingehen wolle. Früher fand die Hochzeit nur im engsten Familienkreise statt, und die Verlobten bekamen sich erst nach Erledigung aller Förmlichkeiten zu sehen.

von etwas Kommendem auf den Stufen vor dem eisernen Gitter standen und schweigsam über die Gräberreihen blickten. Mir fiel diese Ansammlung von Menschen vor einem Friedhof auf, um so mehr zu so ungewohnter Stunde. Aber ich legte dem Geschauten keine große Bedeutung bei und setzte ruhig meinen Weg um die Stadt fort.

Als ich jedoch nach etwa dreiviertel Stunden wieder an diesem Friedhof vorüber kam, überraschte es mich, noch mehr Menschen zu sehen als vorher. Nun trat ich näher und fragte, was los sei? Ich bekam nicht gleich die richtige Antwort. Endlich meinte ein Junge geheimnisvoll: „Hier gibt's ein Schwein zu sehen, das mit 2 Kerzen auf dem Rücken hinter einem Grabhügel hervor kommt." In diesem Augenblicke riefen ein paar Leute: „Pst! Jetzt geht's los!" Aller Blicke richteten sich sofort auf ein bestimmtes Grab; ich selbst war höchst neugierig auf die angesagte, gruselige Erscheinung. Doch mein Warten wurde enttäuscht. Aus der Dunkelheit, welche die Gräber umbreitete, trat nichts Auffälliges hervor. Bald verlor ich den Glauben an den Spuk und ging weiter.

Am nächsten Tage erhielt ich Aufklärung durch die Zeitung. Dieje schrieb:

„Wer gestern zu abendlicher Stunde an unserer Weberkirche vorüberging, dem mußte es auffallen, daß sich Menschen vor dem kleinen Friedhof versammelt hatten und gespannt auf einen Grabhügel blickten, von dem es hieß, daß hinter ihm ein Schwein mit zwei Kerzen auf dem Rücken erscheine. Tatsächlich war von Zeit zu Zeit diese eigentümliche Wahrnehmung zu machen. Zwei brennende Kerzen stiegen langsam hinter einem Grabhügel herauf. Und schließlich kam eine sanfte Wölbung zum Vorschein, die viel Aehnlichkeit mit dem Rücken eines Schweines hatte. Aber nur eine Weniges war von dem angeblichen Tiere zu bemerken. Wieder senkte sich der Schweinerücken, und langsam verschwanden die beiden Lichter hinter dem Grabe. Als die Erscheinung zum soundsovielten Male wahrgenommen wurde, riß einem Beherzten, der an Geister nicht glauben wollte, die Geduld. Er kletterte rasch über das Friedhofsgelände und lief straks auf das Gespenstergrab zu. Da geschah plötzlich etwas sehr Komisches. Zwei Knaben, welche die Leute hatten grusein machen wollen, sprangen hinter dem Hügel hervor und raunten ängstlich schreiend und die beiden Kerzen wegwerfend auf die Mauer zu, die sie im nu Nu erkletterten und hinter der sie auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Natürlich lachten nun alle die genarrten Zuschauer und zerstreuten sich."

Wenn seit jener Zeit von Spukgeschichten die Rede ist, so muß ich unwillkürlich lächeln und denke an das aufsteigende Schwein mit den auf- und absteigenden geisterhaften Kerzen.

Die Heinzelmännchen auf dem Oybin.

Eine Sage.

Wenn am Allerheiligentage die Mitternachtsstunde naht und von der Berglehne das Glöckchen ruft, wird es in der Ruine der schönen Klosterkirche des berühmten Felsenberges Oybin lebendig.

Heinzelmännchen in braunen Kutten, mit langen, weißen Bärten versehen, versammeln sich vor dem bemoosten Tore und treten paarweise zusammen. Ein jedes von ihnen hält eine hohe Wachskerze in der Hand, in seinen Mienen zeigt jeder Wicht jenen feierlichen Ernst, der durch kein voreiliges Wort gestört werden darf. Schließlich erscheint der Priester im langen Talar. Auch er hält ein Wachslicht, aber das seine trägt eine züngelnde Flamme. An ihr entzünden die übrigen Zwerge ihre Kerzen.

Nun tritt der Priester in die Mitte des Zuges, und nachdem ganz leise eine geheimnisvolle Orgel

musik begonnen hat, bewegt sich der Zug in die offene Halle der Ruine. Das bleiche Licht gibt den Mauern ein eigenartiges Aussehen und verleiht den Moosen und Farnen, welche sie schmücken, einen lieblichen Glanz. Durch die hohen Spitzbogenfenster gleitet der Kerzenschein bis in die schwarzgrünen Wälder der umherliegenden Berge, wo die Rehe aufmerksam lauschen.

Die Musik der Orgel wird stärker und stärker. Und wenn sie in der Melodie von „Te deum laudamus" die horchende Nacht durchdringt, läßt auch die versammelte Schar ihre Stimmen ertönen.

Doch nicht bis zum Morgen hält der seltsame Aufzug. Noch bevor die erste Stunde vollendet ist, werden die Töne schwächer. Der Priester hält das Hochamt. Die Kerzen sind nahe dem Verlöschen.

Und wenn dann die Glocke geschlagen hat, sind die sonderbaren Gestalten allesamt verschwunden; anstatt des Kerzengeflimmers werfen vielleicht Mond und Sterne ihren bleichen Schein in die schweigenden Ruinen.

Zar Peter der Große

sah einst auf der Reise einen Quacksalber, der mit grotesken Gebärden bald mit der bloßen Hand, bald mit einem Kochlöffel, bald mit der Spitze seines Degens den Leuten die kranken Zähne ausstieß. Peter bekam sofort große Lust, dieses Kunststück nachzumachen, und sein Gefolge mußte sich, wenn auch mit saurer Miene, zu dem Experiment hergeben, welches auch bei der großen Kraft Peters und seiner Gewandtheit in den meisten Handgriffen gar nicht übel gelang.

Eines Tages hatte er einen Herrn aus dem höchsten Adel zu sich befohlen, um ihn seinen ganzen Zorn durch ein eigenhändiges Traktament Prügel fühlen zu lassen, und schon lag die gefürchtete „Dubina" (des Zaren langer Stock mit dem großen silberbeschlagenen Elfenbeinknopf) auf dem Tisch dazu bereit. Seine Freunde warnten den armen Mann. Der aber trat ganz furchtlos ein, ein Tuch fest an den Mund drückend, nach ihm der vor Zorn glühende Zar. „Warum verbirgst du dein nichtswürdiges Gesicht?" „Ich habe entsetzliche Zahnschmerzen!" „Zahnschmerzen? Meine Werkzeuge her!" schrie der Kaiser, streifte kampfbegierig die Rockärmel auf und riß dem Delinquenten einen wirklich schadhaften Zahn vortrefflich aus. Der Offizier fiel ihm zu Füßen, indem er für die allzuhohe Gnade dankte. Peter gab ihm jetzt nur einen sanften Verweis, und der große Zorn war ganz vergessen. — Nicht so gut erging es einst dem Polizeimeister von Petersburg. Als der Zar mit diesem einst über eine sträflich vernachlässigte Brücke fuhr, warf er ihn über die Kibitke*) hinunter und prügelte ihn wacker durch. Während der Minister noch ganz in diese überraschende kaiserliche Zurechtweisung versunken am Boden lag, sprang Peter schnell wieder auf den Wagen und freundlich auf den Sitz neben sich klopfend sagte er: „Nun wirds bald Bruder!"

*) Leichter russischer Wagen mit 3 Pferden bespannt.

Lustiges aus Kindermund.

Die vierjährige Hertha fängt bei Tisch plötzlich jämmerlich an zu weinen. „Was fehlt dir denn?", fragt die Mutter. „O, meine bösen Zähne haben mir auf die Zunge getreten."

Mama hat ihren Kleinen zu Bett gebracht und will ihm noch den Gutenachtkuß geben, da bettelt Rudi: „Ach, Mutichen, sing' doch noch mal das Lied, in dem ich vorkomme, bitte, bitte!" Mama ist recht erstaunt, und erst nach verschiedenen Kreuz- und Querfragen erfährt sie, was der kleine Mann meint: „Wenn zur Ruh' die Glocken läuten."

Nicht mehr nötig. Lehrer: „Willi, du hast dich vorhin mit Hans geschlagen, ich werde jedem von euch dafür eine tüchtige Tracht Prügel geben." — Willi (mit des Siegers Großmut): „Ja. Aber bei Hans ist es nicht nötig. Der hat seinen Teil schon von mir bekommen."



Der i-Punkt.

Das Fränzchen bei der Arbeit sitzt.
Ach, ist die Sache schwer! Er schwitzt,
Vor lauter Eifer brennt sein Hirn,
Und wichtig runzelt er die Stirn.

Und kurze Zeit erst — denkt nur an —
Ist Schüler ja der kleine Mann,
Und da gibt's Arbeit! Ja! Ihr lacht!
So schwer hat Franz sich's nicht gedacht.

Jetzt sieht's die Mutter an und spricht:
„Hier machtest du den i-Punkt nicht."
Sie setzt ihn hin, da schreit der Franz:
„Du ruinierst die Arbeit ganz;

Der Lehrer sagt, das darf nicht sein,
Es soll uns keiner helfen, nein,
Und dem Punkt sieht solch kluger Mann
Doch gleich die Damenhandschrift an."

Nr. 249. 1925.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Toten schweigen nicht . . .

29. Fortsetzung.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Sie griff hinein. Zog ein in helles Leder gebundenes Buch hervor, schlug es auf. Es war das Tagebuch Erik Ranks. Ein wenig enttäuscht legte sie es zur Seite. Griff nach einigen Briefen, die unter dem Buch lagen, überflog sie. Sie stammten von Sonja Iwanowna und trugen die Ueberschrift: „Geliebter!"

Nun hielt sie den Beweis in ihren Händen, daß Sonja Iwanowna log. Daß nicht einmal ihren Schwüren zu trauen war. Vielleicht würden diese Briefe den Vater von seinem gefährlichen Schritt zurückhalten, vielleicht ging dieser Kelch nun doch noch an Elena vorüber. Aber ihrem Ziel Herbert Ruperts Unschuld zu entdecken, brachten sie sie auch nicht näher.

Es waren kurze Zeilen. Sie enthielten leidenschaftliche Liebesbeteurungen, Schwüre, Erinnerungen an gemeinsam verlebte selige Stunden, Ankündigungen des nächsten Wiedersehens.

In dem einen Briefe stand: Wie froh bin ich, Geliebter, daß du mir den Schlüssel zum Hinteraufgang deines Hauses gegeben hast. Abends wenn das Personal unten im Dienerschaftszimmer des Souterrains sitzt, ist es ganz ungefährlich für mich durch diesen Aufgang dich zu besuchen. Schon zweimal ist es mir geglückt. Und wie selig waren wir beide Male bei diesem absolut ungestörten Alleinsein. Nun will ich noch viele, viele Male auf diesem Wege zu dir kommen."

Elena legte den Brief aus der Hand. Was war das für ein Schlüssel? Sie wußte nur, daß das Personal diesen Aufgang gebrauchte und Schlüssel dazu besaß. Eine nur von der Dienerschaft und von Lieferanten benutzte Eingangstür zur Villa am Seitenflügel des Gebäudes führte in die hinteren Parterreräume. Das Treppenhaus dort ging abwärts ins Souterrain, wo Küche und Speisekammern lagen, und wo sich auch das gemeinschaftliche Eß- und Wohnzimmer für das Personal befand. Hinauf mündeten die Treppen direkt in die hinteren Räume des Hauses, die Schlafstuben der Angestellten, die Fremdenzimmer, und hier oben stießen sie an die Bodenräume. Aber benutzt wurden diese Treppen niemals. Auch das Personal stieg nur die eine Treppe, die vom Erdgeschoß ins Souterrain führte, hinab, weil dies der einzige Zugang zu den Kellerräumlichkeiten war. Für die oberen Etagen wurde nur das große Treppenhaus, das man von der Halle aus erreichte, von allen Hausbewohnern gebraucht.

Auf diese Weise also hatten heimliche Zusammenkünfte zwischen Erik und der Gräfin stattgefunden. In ihrem eigenen Heim war Elena schamlos betrogen worden.

Nein, diese Frau durfte das Haus ihres Vaters niemals als Herrin betreten. Das wenigstens glaubte Elena mit dem Fund der Briefe erreicht zu haben. Andere Aufschlüsse in der so viel wichtigeren Mordaffäre gaben ihr Sonja Iwanownas Zeilen nicht. Und waren diese wenigen kurzen Billets der Leidenschaft wirklich so wichtig für diese Frau, daß sie, nur um sie zurückzuerlangen, diese Heirat eingehen wollte? Elena konnte es nicht glauben.

Sie griff nun wieder zu Eriks Tagebuch. Schlug die letzte Seite auf, sah, daß er mitten im Satz abgebrochen hatte. Seine letzten Worte in einem begonnenen Satze enthielten den Namen der Frau, deren Liebesbriefe soeben in Elenas Händen gelegen hatten.

„Sonja Iwanowna" . . . . . So brach das Tagebuch ab. Das Papier auf dieser Seite war zerknittert, es zeigte den Abdruck von heißen Fingerspitzen deren Spuren sich erhalten hatten. War hier ein Kampf um dieses Buch entbrannt? Es schien so.

Herz und Geist.

Was der Verstand auch denkt und sinnt,
Sein Licht ist kalter Schein!
Es wohnt das Glück, das Himmelskind,
Im Herzen nur allein.

Die Zeit verlöscht des Geistes Licht,
Verwehts wie Staub und Rauch. —
Des Herzens heilge Stimme spricht
Noch in dem letzten Hauch.

O, wenn das arme Herz verwaist,
Das ist der größte Schmerz! —
Die Welt erobert sich der Geist,
Den Himmel schenkt das Herz.

Emil Rittershaus.

In ihrer entsetzlichen Aufregung vermochte Elena zuerst nicht zu lesen. Rote und grüne Lichter tanzten vor ihren Augen, ein furchtbares Schwindelgefühl hatte sie überfallen, so daß sie sich kaum aufrecht halten konnte.

„Ruhe, Ruhe" sagte sie sich. „Willenskraft. Ich muß der Reihe nach lesen, ich muß ruhig sein, muß, muß . . . ."

Sie blätterte in dem Buch fand einige Seiten vor der letzten das Datum des achtzehnten Juni, des Todestages Erik Ranks. An seinem letzten Tage also hatte er noch Aufzeichnungen gemacht.

Diese Zeilen hier waren am Nachmittag des achtzehnten Juni geschrieben, nachdem sie von Erik zu Sonja Iwanowna gegangen war. Die Seiten enthielten die genaue Aufzeichnung ihrer Unterredung mit Erik. Er schloß mit den Worten:

„Jetzt ist mir wieder leicht. Ich glaube, zwischen Elena und mir steht nun nichts mehr. Sie hat wohl verziehen. Und nur eins quält mich noch: Wie ich loskommen soll von Sonja, deren Leidenschaft einst hohe Seligkeit für mich, mir jetzt nur noch Last und Qual bedeutet. Die Aussprache mit ihr wird sehr schwer werden. Und ich bereue jetzt tief, ihr den Schlüssel zu dem heimlichen Aufgang gegeben zu haben, durch den sie mich jederzeit überfallen kann, durch den ich nie ganz sicher vor ihr sein werde. Gutwillig gibt sie mir diesen Schlüssel nicht wieder heraus. Soweit kenne ich sie."

Elena ließ das Buch in ihren Schoß sinken. So hatte Erik ihr also an jenem Tage dennoch nicht gelogen, wie sie bisher fest geglaubt. Er liebte Sonja Iwanowna nicht mehr. Er wünschte ein Ende der Beziehungen. Warum aber traf sie ihn dann noch am selben Abend mit dieser Frau im Fluß?

Sie griff von neuem mit zitternden Händen nach dem Buch. Las die ersten Worte eines neuen Abschnittes, las noch einmal, konnte nicht glauben, daß sie richtig gelesen, starrte mit brennenden Augen auf diese ersten Worte . . . . . .

„Soeben geht Herbert von mir." . . . . .

Erik Rank hatte diese Zeilen am achtzehnten Juni geschrieben nachdem Herbert Ruperto ihn verlassen hatte. So konnte Herbert Ruperto also nicht der Mörder sein. Denn er besaß nicht die Möglichkeit, ungesehen von der Dienerschaft, das Haus des Freundes noch einmal heimlich zu betreten.

„Gott," stammelte Elena, „großer Gott, ich danke dir! Du hast mir geholfen!"

Dann begann sie zu lesen.

„Soeben geht Herbert von mir. Ich bin ungeheuer erregt. Wie oft schon will ich versuchen, mich durch die Niederschrift des heute Erlebten zu beruhigen und zu sammeln.

„Was ich heute schon, nach meiner Aussprache mit Elena befürchtet hatte, geschah: Sonja Iwanowna kam unangemeldet, heimlich zu mir. Von keinem gesehen. Ganz plötzlich stand sie vor mir. War sogleich, nachdem ihre Gäste sie verlassen hatten, heimlich zu mir geeilt. War durch den Hinteraufgang zu mir gekommen, was um diese Stunde gefährlich ist, da das Personal doch noch ab- und zugeht. Ich hatte ihr den Schlüssel für die späten Abendstunden eingehändigt. Was gäbe ich darum, wenn ich ihn jetzt wieder besäße!

Sie warf mir mangelnde Liebe vor, machte mir eine heftige Szene. Und wieder war ich feige in ihrer Nähe, ließ sie wohl fühlen, daß es keine wahre Liebe sei, die ich für sie empfinde, doch fand ich nicht die Kraft allem ein Ende zu machen. Klein und erbärmlich bin ich. Ich schäme mich! Und erliege in ihrer Nähe doch immer wieder dem süßen Sinnenzauber dieser gefährlichen Frau.

Ich sagte ihr wieder einmal, daß Elena meine Braut sei, aber sie nimmt dieses Verlöbnis nicht ernst. Sie erklärte mir, daß sie nicht das Spiel müßiger Stunden für einen Mann sei, wenn sie mehr sein wolle. Und ehe ich Zeit fand, ihr zu gestehen, daß sie mir dennoch nicht mehr gewesen ist, als ein süßes Spiel, und daß meine wahre Liebe Elena gehört, flog sie auf mich zu, umklammerte mich, küßte mich.

Noch immer bin ich in ihrer körperlichen Nähe bei ihren Küssen wehrlos. Auch nur mit brutaler Gewalt hätte ich mich ihrer erwehren können und das — wollte ich nicht.

Da hörte ich einen leisen Aufschrei aus Frauenmund. Ich kam zur Besinnung, ich ließ Sonja los. Meine erschreckten Augen fielen auf Elena und Herbert, die ungehört von uns eingetreten waren."

Wieder las Elena das Buch in den Schoß sinken und starrte minutenlang vor sich hin. Großer Gott, wie deutlich stand jener Moment vor ihren Augen. Wie oft hatte sie an ihn gedacht. Ihre Pulse klopften, ihr Atem flog. „Weiter lesen," dachte sie, „nur weiter."

Aber die nächsten Zeilen enthielten die Schilderung jener Szene die sie kannte, sie überflog sie nur. Sonja Iwanownas Abschied von Erik, den sie verstimmt und zornig verließ, und dann die erregte Aussprache zwischen den beiden Männern.

Aber jetzt, jetzt kam für sie Neues. Die Unterredung der beiden Freunde, nachdem sie gegangen und die für Herbert Ruperto zum Verhängnis seines Lebens geworden war.

Elena las mit hochklopfendem Herzen:

Als Elena gegangen war sagte ich zu Herbert:

„Höre, du hast mich in Gegenwart meiner Braut auf das Schwerste beschuldigt. Von jedem anderen Menschen würde ich die übliche Rechenschaft für solche Beleidigungen verlangen. Du warst bis heute mein Freund. Nimm deine Worte zurück und wir wollen in Frieden auseinandergehen. Tust Du es aber nicht, so müssen die Waffen entscheiden."

Herbert sagte: „Erik, deine Worte zeigen mir, daß du immer, zu jeder Stunde und auch jetzt, nur an dich denkst. Wenn du meinst, daß ich dich reizen wollte, um eine Forderung von dir zu erzwingen, oder wenn du glaubst, daß ich meine Worte nicht bedacht habe, so irrst du. Beides ist falsch. Mir liegt nichts mehr am Leben für meine Person ist mir alles gleichgültig geworden, da ich weiß, daß ich niemals glücklich sein kann. Aber meinst du, Elena könnte einem von uns angehören, wenn der andere von seiner Hand gefallen wäre? Siehst du denn nicht, daß das ihr wahres und ewiges Unglück wäre, ja, daß sie nie wieder froh sein könnte in ihrem seelischen Empfinden, wenn sie mit dem Bewußtsein leben müßte, sie wäre die Ursache eines Duells, des Todes eines von uns Zweien geworden?

Und dann — Erik, glaube mir, ich bin nicht dein Feind. Wäre ich es, ich hätte anders zu dir gesprochen, ich hätte dich herausgefordert und dann niedergeknallt, oder hätte mich von dir erschießen lassen. Gleichviel. Aber ich hätte ein Ende gemacht.

Doch ich fühle noch immer Freundschaft für dich. Und spreche so zu dir, um Elena, diese von mir angebetete Frau, vor einem traurigen Geschick an deiner Seite zu bewahren. Ich dulde nicht, Erik, daß dieses holde Geschöpf durch dich unglücklich wird."

„War nicht ein Geräusch im Nebenzimmer? Ging dort nicht ein leichter Schritt? Kam Elena vielleicht doch noch zurück? Ich blickte auf Herbert, aber er schien nichts gehört zu haben. Gewiß hatten mich meine überreizten Nerven getäuscht. Denn alles um uns her blieb totenstill.

(Fortsetzung folgt.)



Grundsteinlegung zum Deutschen Sportforum.
Der Reichspräsident vollzieht die drei Hammerschläge.

Juwelen des Unglücks.

Prachtstücke, die keinen Käufer finden.

Prinzessin Xenia von Rußland, die schöne Gattin des Amerikaners William Leeds und Schwiegertochter der verstorbenen Prinzessin Anastasia von Griechenland, wird wahrscheinlich niemals die unschätzbaren Juwelen der Schwiegermutter tragen, so schwer dieser Verzicht auch einer schönen Frau werden mag. Aber so verführerisch die Perlen, Smaragden und Diamanten auch sind, die die Witwe des Zinnkönigs William Leeds sen. hinterlassen hat, so haftet ihnen doch das Omen des Unglücks an, und dieses Omen ist schreckhaft genug, um die Prinzessin Xenia zu bestimmen, das kleinere Uebel des Verzichts zu wählen.

Man hat sich dann auch beeilt, die Unglücksjuwelen aus dem Hause zu schaffen. So liegt gegenwärtig ein Perlenhalsband, dessen Wert auf eine Viertelmillion Pfund Sterling geschätzt wird, unter sicherem Glasverschluß im Laden eines bekannten Londoner Juweliers, und daneben sehen die neidischen Augen der Besucherinnen das Meisterwerk der Goldschmiedekunst, eine mit großen, birnenförmigen Diamanten geschmückte Tiara, von deren Spitze walnußgroße Smaragden herabhängen. Diese Tiara schmückte einst die Stirn der Witwe des Zinnkönigs, bevor sie die Gattin des Prinzen Christian von Griechenland wurde. Die Beschauerinnen dieser Prachtstücke können sich bei allem sehnenden Verlangen des Gruselns nicht erwehren, das diese unheilvollen Juwelen auslösen. Es wird deshalb auch schwer sein, für diese Kostbarkeiten einen Käufer zu finden, der neben einem großen Bankkonto auch den notwendigen Fonds an Aufklärung besitzt, um sich dieser abergläubischen Furcht zu erwehren, denn die Leeds-Juwelen sind von nicht geringer ominöser Vorbedeutung als die Diamanten der Romanows, die zu dem Ruf Anlaß gaben: „Schafft sie aus Rußland weg, denn sie sind verflucht".

Es gilt für sie dasselbe, was für den berüchtigten Hopediamanten und die Juwelen der früheren Kaiserin Zita von Oesterreich gilt. Die verstorbene Mrs. Leeds war von dem Augenblick an, da sie in den Besitz der Schätze kam, vom Unglück verfolgt und dieses Unglück übertrug sich auch auf ihren Sohn und Erben, den Gatten der Prinzessin Xenia, der wiederholt bei Lustfahrten auf seiner Yacht mit knapper Not dem Tod entging. Es erklärt sich daher, daß die Prinzessin wenig Lust verspürt, das Schicksal weiter herauszufordern.

#

Revolution der Herrenmode?

Himmelblaue Frack und Smokings.

In einem viel beachteten Artikel verbreitet sich ein Mitarbeiter des „Newyork Herald" über die Möglichkeit, daß die Herren dem Beispiel der Damen folgen und bei ihren Anzügen künftighin ebenso wie das schöne Geschlecht die lebhaften Farben bevorzugen werden. In England insbesondere wagt sich angeblich diese Neigung bereits vor, wenn auch vorerst nur schüchtern, aber Maler und Bildhauer sind eifrig bemüht, der neuen Richtung die Wege zu ebnen. Bezeichnend ist auch die Gepflogenheit, die sich in diesem Sommer in den von der Mode begünstigten Seebädern herausgebildet hat, einen in schreienden Farben gehaltenen Schlafanzug zu tragen und diesen tagsüber anzubehalten. In dieser Beziehung konnte man in diesem Sommer besonders am Lido höchst befremdliche Erscheinungen beobachten. Zweifelhaft ist es nur, ob sich dieser „Schrei nach der Farbe" auch beim Gesellschaftsanzug des Herrn durchsetzen wird. In jedem Falle verdient es Beachtung, daß die großen Londoner Herrenschneider bereits lebhaft für Smokings und Fracks in himmelblauer Farbe Propaganda machen.



Sommermärchen.

Von Hans Bethge.

Hast du schon in der Andacht eines Sommerabends die Grillen auf den Feldern singen hören?

Es ist ein Gelling von zirpenden Tönen, das sich in der Stille ergießt, das von der Wiese emporsteigt, wie ein süßes, trauriges Lied.

Wenn du abends längs der Landstraßen oder Feldwege wanderst, hörst du im Schatten die kleinen Stimmen, heimlich-zart, wie beunruhigt durch die webende Finsternis. Wenn du dann in dem feuchten Grase, wo die Schritte unhörbar sind, herzuschleichst, um den unsichtbaren Sänger zu suchen, bricht die Stimme plötzlich ab.

Schon da ich Kind war, übte diese seltsame Melodie einen mächtigen Reiz auf mich. Ich machte oft halt, hörte lange zu und gab mich ganz dem eigenen Zauber dieser klagenden Töne hin. Sie gewannen noch größeren Reiz, als ich eines Tages das folgende Märchen erzählen hörte:

Es war einmal in einem Dorfe ein armer Tropf mit Namen Michel. Er war ein kleiner Kerl, ging in zerlumpten Kleidern, war furchtsam, bleich und so zart, daß man glaubte, der geringste Windzug hätte ihn davon tragen müssen. Mit seinen großen, traumverlorenen Augen, dem zottigen Haar und den dünnen Beinen sah er gar wunderlich aus, wenn er die staubige Landstraße dahinzog, die Schafe seines Herrn vor sich hertreibend. Man ersparte ihm keine Demütigung und machte sich überall lustig über ihn. Die Taugenichtse des Dorfes quälten ihn derart, daß er oft im geheimen bittere Tränen vergoß. Die Bauern stießen ihn roh beiseite, wenn er ihren Weg kreuzte. Es war ein unglückliches Kind.

Michel hatte einen tiefen Widerwillen gegen alle Menschen bekommen. Täglich zog er mit seinen Schafen so weit als möglich von ihnen fort, verbarg sich in die abgelegenen Tiefen der Wälder, in die stillen Einsamkeiten ferner Täler, wo er träumte. Zuweilen überraschte ihn dort die Dunkelheit des Abends mit ihren grauen Nebelschleiern. Dann eilte er mit hastigen Schritten, durch das geringste Geräusch in Schrecken versetzt, heimwärts, indem er scheue Blicke in die Finsternis warf. Und wenn er vor der Hütte ankam, in der ihn sein Herr erwartete, wagte er kaum an die Tür zu klopfen, aus Angst vor den Schimpfworten, die ihm aus dem Munde des Bauern bevorstanden.

Eines Abends, nach einem Tage drückender Hitze, die dem ermüdeten Burschen die Augen geschlossen hatte, erwachte er mit einem dumpfen, schmerzenden Gefühl im Kopf. Die Schatten verbreiteten sich um ihn her. Aus einem Grasbüschel, ganz nahe seinem Ohr, klang der leise Gesang einer Grille. Das Kind erhob sich mit Mühe und tauchte die Augen in die Dunkelheit, dorthin, wo sich das Tierchen verbarg. Auf seinem Gesicht entstand eine stille Freude. In seinen Augen leuchtete es wie ein Wunsch. Seine Schläfen begannen heftiger zu schlagen. Dann, nachdem Michel eine Weile unbeweglich zugehört hatte, tauchte er die Hand in das Gras und suchte darin mit ungeschickten Gebärden.

Die Grille erschrak und schwieg. Der Abend ringsumher ward dunkler, und die Tiefen des Gehölzes erfüllten sich mit geheimen Nebeln. Sterne begannen an dem fernen, sanften Himmel aufzublühen.

Ganz in der Ferne des Schweigens hörte man die klare Melodie eines klagenden Vogels.

Michel durchwühlte noch immer das Gras, um den unsichtbaren Sänger zu finden. Eine fiebernde Erregung ließ ihn in der Frische des sinkenden Taues zusammenschaudern. Die großen Bäume mit ihren unbestimmten Silhouetten umgaben ihn wie geisterhafte Phantome. Geängstet, ermüdet durch sein fruchtloses Suchen, fühlte er, wie sich eine tiefe Lähmung seiner bemächtigte. Er streckte sich auf dem kalten Boden aus, fiebernd, und schloß die Augen. Während der Himmel über ihm in dem Gefunkel all seine Sterne erstrahlte, schlief er allmählich ein, verloren in Einsamkeit und Finsternis . . .

Er sah darauf, wie sich im Schatten ein kleines, nie gesehenes Wesen erhob, von großem Liebreiz und glänzender Farbe. Eine Krone bedeckte sein Haupt. In seiner zarten, ausgestreckten Hand hielt es ein winziges Zepter.

„Ich bin die Königin der Grillen", sagte das Wesen mit feiner, singender Stimme und lächelte.

„Oh", flüsterte das Kind im Traume. „ich möchte so gern, daß du mich mit dir nimmst. Ich bin sehr elend auf dieser Welt, wo mich niemand leiden mag und mich alle verachten. Ich möchte so gern mit dir gehen, dahin, wo ich nicht mehr zu weinen brauche, dahin, wo man singt wie du!"

„Dein Wunsch sei erfüllt", sagte die Grille. „Komm!"

Und während sich ein Wind aufmachte, kühl und von einem seltsamen Duft erfüllt, schwebten die beiden von dannen, in das geheimnisvolle Königreich des ewigen Glückes . . .

Am folgenden Tage, als man das Gehölz durchforschte, um den kleinen Hirten und die verirrten Schafe zu suchen, fand man Michel leblos im Grase liegend, durchnäßt von Tau, mit bleichem Antlitz, auf dem ein Ausdruck unendlicher Zufriedenheit lag.

Ganz nahe der alten Kirche grub man ihm ein Grab. Es liegt verborgen unter dichtem Gras. Oftmals, sagt man, erklingt beim Sinken der herbstlichen Abendnebel unter dem Grabstein ein silbernes Tönen, wie schwermütiger Grillengesang . . .

Rübchen erzählt . . . .

Gelt, Mutti, Tante Lene
Die hat's doch wunderbar:
Sie wohnt am Lande draußen
Das ganze, ganze Jahr!

Sie hat ein weißes Häuschen,
Umrankt von wildem Wein —
Ich möcht das Häuschen haben,
Ach ja, das wäre fein!

Den Hof dort hinter'm Hause,
Den müßtest du erst sehn:
Den Hof, den möcht ich haben,
Dort spielt sich's wunderschön!

Und in dem Stall die Kühe,
Das braune Kälblein gar:
Das Kälblein möcht' ich haben,
Das wäre wunderbar!

Und erst der schmucke Rappe,
Klein künstlicher aus Holz:
Den Rappen möcht' ich haben,
Wie wär ich dann stolz!

Im Stalle siehst du Schweine,
Ganz groß und auch ganz klein:
Die möcht' ich alle haben,
Ach, Muttchen, wär' das fein!

Ein Hahn stolziert im Hofe,
Dazu der Hühner Zahl:
Ich möcht' sie gerne haben,
Die Hühner allzumal.

Und spiel' ich mit den Hunden,
Das gibt erst ein Hallo:
Die Hunde möcht' ich haben,
Da wär' ich furchtbar froh!

'nen Garten gibt's, o herrlich,
Mit Birnen, — na, so groß:
Ich möcht den Garten haben,
Da pflückt ich gleich drauf los!

Ja, Haus und Hof und Garten,
Die Tiere groß und klein:
Könnt' ich das alles haben.
Ich gäb's dir, Mütterlein!

Ilse Herlinger

Das Schwein mit den Kerzen.

Von Reinhardt Perth, Löbau.

Wenn ich von Gespenstergeschichten höre, so muß ich immer an eine Geschichte denken, die sehr gruselig anhebt, aber humoristisch zu Ende geht.

In meiner Jugend war es meine Gewohnheit, auf den Anlagen, welche die Stadt umgeben, frische Luft zu schöpfen. In diesen Anlagen befand sich ein altes Kirchlein mit einem stillen ummauerten Friedhof, der längst zur Erde gewordene Tote beherbergte. Hohe Bäume ragten zu allen Seiten über die morschen Mauern. Wollte man einen Blick auf die Gräber tun, so mußte man mehrere Stufen hinaufsteigen. In die Mauer des Kirchleins waren zwei gekreuzte Schwerter und Dolche gemeißelt, zur Erinnerung an einen Vorfall beim Bau der Kirche, wo vor Jahrhunderten unter den Mauern eine Mordtat geschehen war. Vielerlei kam noch hinzu, um den halbvergessenen Friedhof geheimnisvoll und spukhaft erscheinen zu lassen.

An einem Herbsttage nun, als ich auf meinem Spaziergang an jenem Friedhof vorüberging, gewahrte ich eine Anzahl Menschen, die in Erwartung

Schuld auf den Getöteten abzuwälzen, da er durch seine grundlose, krankhafte Eifersucht Anlaß zu den ehelichen Zwistigkeiten gegeben habe, doch mußten auch sie zugeben, daß der Mann durchaus solide, fleißig und arbeitsam gewesen, während andererseits von Unbeteiligten auch Aussagen gemacht wurden, die darauf schließen ließen, daß die Frau es in der Tat mit der ehelichen Treue nicht sehr ernst genommen habe. Von dem Angeklagten nahmen die medizinischen Sachverständigen an, daß er in einem seelischen Abhängigkeitsverhältnisse zu seiner Mutter gestanden und die Tat im Affekt begangen habe. Das Gericht erkannte auf Totschlag, ließ es aber bei der niedrigst zulässigen Strafe von zehn Jahren Zuchthaus. Mit Rücksicht auf das Motiv der Tat sah es auch von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ab.

Junkersdorf (Kr. Düren), 22. Okt. **(Durch Starkstrom getötet.)** Ein 13jähriger Junge, der Jagd auf Sperlinge machte, für die die Gemeinde eine Belohnung ausgesetzt hatte, geriet mit den Drähten der Hochspannung in Berührung und verbrannte.

Aachen, 20. Okt. **(Raubüberfall.)** In der Mittagsstunde drang ein Bursche in das Büro einer Fruchtwarenhandlung ein und versetzte der Kassiererin mit einem schweren Eisenstück einen Schlag auf den Kopf. Er hatte durch das offenstehende Fenster gesehen, daß der Geldschrank nicht verschlossen war. Auf die Hilferufe der Kassiererin eilten Passanten herbei und der Räuber ergriff die Flucht, wurde aber sofort verfolgt und festgenommen. Es war ihm nicht gelungen, irgend etwas zu entwenden. Die Verletzungen der Kassiererin sind nicht schwer.

Bonn, 22. Okt. **(Funde spätfränkischer Zeit in Oberkassel bei Bonn.)** Bei Planierungsarbeiten stieß man hier auf fünf Basaltgrabstätten, die wahrscheinlich aus spätfränkischer Zeit stammen, und in denen teilweise sehr gut erhaltene Skelette, mit den Gesichtern nach Osten liegend, gefunden wurden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Bonn, 21. Okt. **Um ihr Heil in der Fremdenlegion zu suchen,** waren aus Raschdau im Erzgebirge vier junge Burschen verschwunden. Die sofort ergriffenen Maßregeln hatten zur Folge, daß die abenteuerlustigen Siebzehnjährigen in Bonn am Rhein ergriffen und so an der Fortsetzung ihrer Reise verhindert wurden. Sie wurden per Schub in die Heimat zurückgebracht.

Koblenz, 21. Okt. **(Von der Rheinlandkommission.)** Die Interalliierte Rheinlandkommission ersetzte den Artikel 1 der Verordnung Nr. 297 über bedingte Verurteilungen durch folgende Bestimmung: Im Falle einer Verurteilung wegen Zuwiderhandlungen gegen Verordnungen der Kommission zu Gefängnisstrafe bis zu höchstens einem Jahre kann das Gericht einen Aufschub der Vollstreckung der ganzen Gefängnisstrafe oder eines Teiles dieser Strafe anordnen. Falls sich in diesem Falle der Verurteilte innerhalb einer Frist von 5 Jahren keine gerichtliche Verurteilung zu Gefängnisstrafe oder noch schwererer Strafe wegen Uebertretung einer Verordnung der Kommission zugezogen hat, wird die Verurteilung als nicht ergangen betrachtet. Im entgegengesetzten Falle wird die Strafe, für die der Aufschub gewährt wurde, mit derjenigen des neuen Urteils zu einer Gesamtstrafe zusammengezogen. Die Verordnung tritt am 21. d. Mts. in Kraft.

Koblenz, 20. Okt. **(Den Zigeunern entronnen.)** Vor einigen Tagen traf die Nachricht ein, daß sich in Katzenellnbogen ein 11jähriger Zigeunerknabe zur Aufnahme in ein Waisenhaus gemeldet habe, weil er die Behandlung bei der Zigeunertruppe nicht mehr ertragen könne. Als er angab, daß er vor 5½ Jahren irgendwo von den Zigeunern mitgenommen worden sei und dann durch alle Welt habe reisen müssen, wurde ein in Boppard wohnendes Ehepaar aufmerksam, dem vor 5½ Jahren ein damals sechsjähriges Kind plötzlich verschwunden war. Die Frau reiste sofort in das Waisenhaus, um ihr Kind zu identifizieren, doch vermochte sie es nicht wiederzuerkennen. Sie nahm das Kind aber mit nach Boppard. Als die Frau mit dem Kind die Straße erreichte, in denen sie vor 5½ Jahren gewohnt haben, lief der Knabe zu dem Hause hin, in dem die Familie damals ihren Wohnsitz hatte. Dieser Vorgang dürfte, trotzdem die Frau das Kind nicht wiedererkannt hat, den Beweis erbringen, daß es sich tatsächlich um den vor 5½ Jahren geraubten Knaben handelt. Von der Zigeunertruppe fehlt bis jetzt jede Spur.

Koblenz, 22. Okt. **(Urteil im Koblenzer Raubmordprozeß.)** In dem Prozeß gegen den Egelsteinschleifer Karl Renkel aus Idar, der am 21. Dezember 1919 den Friseur Michaels aus Idar auf dem Steinkaulenberg ermordet und beraubt haben soll, wurde nach siebenstündiger Verhandlung das Urteil gefällt. Da die Verhandlungen keine positiven Beweise für die Täterschaft erbrachten, wurde der Angeklagte auf Indizienbeweis hin zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt.

Niederwalluf (Rheingau), 22. Okt. **(Ungetreue Beamte.)** Ein Rechner der Gemeinde Niederwalluf hat sich der Staatsanwaltschaft mit der Beschuldigung gestellt, daß er ihm anvertraute Gelder der Gemeindekasse für persönliche Zwecke verbraucht habe. Es handle sich um mehrere tausend Mark. Auch ein Gemeinderechner in Kristel und ein Gemeinderechner in Hattersheim haben sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen.

Der Münchener Dolchstoßprozeß".

Professor Coßmann über die Schuldfrage.

Der vor dem Münchener Amtsgericht begonnene Beleidigungsprozeß, dem eine weitgehende politische Bedeutung beizumessen ist, soll endlich einmal die Gelegenheit geben, die so vielfach in der politischen Debatte aufgetauchte Frage des Dolchstoßes in den Rücken des kämpfenden deutschen Heeres zur gerichtlichen Klärung zu bringen. Den äußeren Anlaß bieten verschiedene in der „Münchener Post" nacheinander veröffentlichte Artikel, die als Erwiderung auf die Veröffentlichungen der „Süddeutschen Monatshefte" über den Dolchstoß erschienen waren und in denen Professor Coßmann persönlich beleidigende Vorwürfe gemacht wurden.

Nach der Verlesung der Zeitungsartikel der „Münchener Post" erklärte der Angeklagte, Redakteur Gruber, daß er sich sachlich vollständig auf den Boden seiner Artikel stelle, er habe sie nur zur Abwehr verleumderischer Angriffe geschrieben.

Professor Coßmann

ging in seiner Entgegnung auf die Haltung des deutschen Volkes während der Kriegszeit ein. Er führte folgendes aus:

„Nach unserer Anschauung ist das Entscheidende nicht die Niederlage, sondern die Art der Niederlage. Für uns ist der Zusammenbruch etwas, was nicht im militärischen Zusammenbruch gelegen ist. In unseren Dolchstoßheften haben wir deutlich ausgesprochen, daß wir die Schuldlüge für den Kern des Dolchstoßes halten. Ich möchte dabei gleich sagen, es handelt sich bei unserer Auffassung nicht in erster Linie um das, was man Landesverrat heißt, sondern um das, was man Volksverrat nennen muß. Für uns war also die Art des Verlustes des Krieges maßgebend. Ich bin der Ueberzeugung, daß gerade in Zeiten der Niederlage, in Zeiten der Not und Schmach nur der Glaube an das eigene Volk wieder in die Höhe führen kann. Das, was damals vor sich gegangen ist, ist vom Volke selbst gekommen.

Während der Gegner das Gefühl hatte, für ein hohes, geistiges Ziel zu kämpfen, hatte das deutsche Volk dieses Gefühl wohl in den ersten Zeiten des Krieges gehabt. Später hat es den Glauben verloren. Das ist auch der Grund, weshalb die Erforschung dieser Dinge eine besondere Bedeutung für die Zukunft hat.

Dieser Prozeß kann für die Zukunft von Wert sein. Ich wünschte, daß das Material unserer Partei schlechter wäre. Ich wünschte, aus diesem Prozeß mit der Erkenntnis herausgehen zu können, daß wir in unseren Veröffentlichungen maßlos übertrieben haben. Wir haben aber über diese Dinge leider ein Material, wie es sonst wohl nicht leicht zusammen gekommen ist. Wir werden das Material einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Verfügung stellen. Wir können an dieser Stelle keinen vollständigen Gebrauch davon machen, weil wir sonst monatelang hier tagen müßten und Hunderte von Zeugen vorzuführen hätten. Wir können uns nur auf wichtige Beispiele beschränken. Ich gehöre nicht zu denen, die befürchten, daß durch diesen Prozeß die Zerklüftung des Volkes weitergeführt werden würde. Wir werden uns nicht abbringen lassen, daß wir jeden Deutschfühlenden als Angehörigen des deutschen Volkes betrachten."

In den Zeugenvernehmungen wurde als erster Zeuge

Major a. D. v. Roeder

vernommen, der während des Krieges Leiter der Spionageabwehr im Generalstab war.

Er gab an, daß in der Wühlarbeit hinter der Front zwei verschiedene Tätigkeiten zu unterscheiden waren; einmal die Tätigkeit des Feindbundes, die sehr gut organisiert war, und ferner die Tätigkeit der Deutschen im Ausland, die ein Interesse daran hatten, daß die deutsche Armee nicht den Sieg davontrug. Der Zeuge ließ sich dann zunächst eingehend über die Tätigkeit des Feindbundes aus, die mit einem Einschmuggeln von Flugschriften aller Art eingesetzt habe. Zur Abwehr seien besondere Stellen an der Grenze errichtet worden. Dort habe festgestellt werden können, daß bei der Einschmuggelung der Flugschriften die Feinde tatkräftige Hilfe von Deutschen im Ausland gefunden hätten. Eine besondere Rolle spielten die französischen und englischen Konsulate in Zürich. Von unseren Kontrollstellen wurden große Sendungen abgefaßt, wobei ein reichhaltiges Adressenmaterial den Deutschen in die Hände fiel, an die die Sendungen gerichtet waren, u. a. auch an den Sohn des früheren Abgeordneten Paasche, der diese Flugschriften weiter verbreitete. Ein zweites schädliches Land war Holland, wo sich eine Verbindung von Deserteuren gebildet hatte, die, von den Feinden unterstützt, eine starke Agitation ausübte. Starke Unterstützung für die Propaganda in Deutschland war auch namentlich in der

radikalen Sozialdemokratie.

Die Beeinflussung ergab sich auch aus Briefen, die von Angehörigen an die Front geschrieben wurden. Wirksamer kam die Propaganda und Wühlarbeit in den verschiedenen Streiks zum Ausdruck. Eine wesentliche Zunahme war dann nach dem Frieden von Brest-Litowsk, wo auch Rußland eine große Rolle in der Umsturzpropaganda spielte. Der Zusammenhang des feindlichen Auslandes mit den deutschen Streiks ging auch daraus hervor, daß drei Tage vor dem deutschen Munitionsarbeiterstreik in Stockholm schon Plakate angeschlagen waren.

Aus aller Welt.

— **Autozusammenstoß.** Als im Haag ein Lastkraftwagen vor einem Autoomnibus in schneller Fahrt eine Straßenkreuzung zu überqueren versuchte, stießen beide Wagen zusammen. Der Omnibus wurde auf die Seite geworfen und schwer beschädigt. Seine acht Insassen erlitten sämtlich, zum Teil erhebliche, Verletzungen.

— **Wie man zu seinem Geld kommt.** Einem Kaufmann in dem holländischen Orte Zienwent schuldete ein Kunde einen größeren Geldbetrag. Er konnte diesen indes absolut nicht erhalten. Eines Tages besuchte der Kunde wieder einmal seinen Lieferanten, der ihn zu einer Spazierfahrt im Kraftwagen einlud. Die Reise führte auch nach Zutphen. Dort erwirkte der Kaufmann — die kleineren holländischen Städte haben fast sämtlich noch dies oder jenes lokales Gesetz, wie Alkoholverbot, Verbot des Durchfahrens fremder Fahrzeuge usw. — die Erlaubnis zur Prügelstrafe. Das genügte. Der Kunde beglich sofort seine Schuld.

— **Fette Happen.** Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in der holländischen Stadt Groningen wurde auch ein besonders gewichtiges Prachtexemplar aus der Familie der Rüsseltiere zur Schau gestellt. Dieses Riesenschwein wog lebend 900 Pfund. Dessen Gewicht wird indessen noch übertrumpft von einem im Flecken Bruchhausen im Kreise Hoya in Hannover gezüchteten Rüsseltiere. Dieser Borstenträger hatte ein Gewicht von 930 Pfund.

— **Woher kommt das Wort Jazz?** Das Wort „Jazz", das nach dem Kriege auftauchte, hat überraschend schnell eine allgemeine Bedeutung gewonnen, so daß man heute bereits überall von „Jazzgeist", „Jazzkultur" usw. spricht. In der Zuschrift an ein Londoner Blatt wird nun für den Ursprung des Wortes die folgende Erklärung abgegeben: In einer kleinen Stadt in den Südstaaten von Nordamerika lebte ein Negermusiker mit Namen Charles, den man mit einer Abkürzung „Chas" nannte. Er war ein eifriger Vorkämpfer der Negermusik und der Negertänze, und so nannte man denn auch die neuaufgekommene Tanzmusik nach ihm. Die Mode kam zunächst als „Chas-Musik" nach Neuyork und wurde dann auf phonetischem Wege in Jazzmusik umgedeutet, wodurch der Name weltberühmt geworden ist.

— **Die Flucht durch die Themse.** Als unlängst die Londoner Polizei einen Mann dabei ertappte, wie er mitten auf der Straße ein verbotenes Spielchen arrangierte und ihn verhaften wollte, sprang dieser, kurz entschlossen, angetan mit Frack und Zylinder, in die vorbeifließende Themse und tauchte unter. So gedachte er an das andere Ufer zu gelangen und zu entkommen. Obwohl keine Brücke in der Nähe war, kam die Polizei ihm doch zuvor und nahm den Uebeltäter fest.

— **Die bestrafte Künstlerlaune.** In dem Orte Moriage in der Nähe von Treviso in Ober-Italien ist die Kuppel der neuerbauten Kirche mit Fresken geschmückt worden. Der Künstler Guido Cadorin war, seit zwei Jahren mit dem Werke beschäftigt und hat in dieser Zeit niemandem Einblick in sein Schaffen gewährt. Nachdem die Gemälde so gut wie vollendet waren, hat man jetzt die Entdeckung gemacht, daß in den Gestalten der Heiligen und der biblischen Figuren Einwohner des Ortes porträtähnlich dargestellt sind. Alle Personen, die die Gemälde besichtigt haben, erkannten die Modelle sofort wieder. Der Künstler ist daraufhin sofort entlassen und von den kirchlichen Behörden außerdem exkommuniziert worden.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Ein gemeinsamer Rhein- und Ruhrsender für Rheinland-Westfalen.) Um die Zahl der Sendestationen im allgemeinen zu verringern, da jede eine besondere Wellenlänge beansprucht, und dadurch die nicht unbegrenzte Gesamtzahl der zur Verfügung stehenden Wellenlängen vermindert, besteht neuerdings der Plan, an Stelle eines Ruhr- und eines Rheinsenders einen großen Sender für beide Provinzen zu bauen, der eine Reichweite von über 100 Klm. haben soll. Der geplante Sender soll eine Sendeenergie von 50 Kilowattstunden haben, so daß der Detektorenempfang in dem angedeuteten Umfange gesichert bliebe. Die bisher den deutschen Sendern zur Verfügung stehenden Wellen von 250—700 sind jetzt auf über 300—500 Wellenlänge beschränkt worden. Es sind wahrscheinlich nochmals neue Sendeversuche erforderlich, um einen endgültigen Schlüssel für die Verteilung der Wellenlänge aufzustellen. Wie knapp die zur Verfügung stehende Zahl ist, geht daraus hervor, daß man jetzt bereits mit Bruchteilen rechnen muß. Dortmund erhält z. B. wahrscheinlich die Welle 397,5. Mit dem Bau der bisher in Aussicht genommenen Rhein- und Ruhrsender ist mit Rücksicht auf das schwebende große Projekt nicht begonnen worden.

Sport.

Pferde-Sport.

Dortmunder Rennen.

Der Dortmunder Rennverein, der für sein Herbst-Meeting am 25. und 28. Oktober einen ausgezeichneten Nennungsschluß hatte, wird trotz der geringeren Preise, die er, entgegen seiner Gewohnheit, ausgeworfen hat, mit ganz vorzüglichem Sport aufwarten können. Gilt es doch, für die meisten und namentlich die kleineren Rennstallbesitzer noch vor Toresschluß den Winterhafer für ihre teuren Vollblüter zu verdienen; da wird eben alles, was gesund ist und Beine hat, am Start erscheinen. Auffallend stark sind unter den Nennungen Berliner und süddeutsche Ställe vertreten. So nannten u. a. die Ställe Gestüt Weil, D. Ehrenfried, O. Traun, L. und W. Sklarek, Stall Charlottenhof, die Trainer W. Blume, R. Johnson, C. Cooter, W. Scheffer, M. Streit; aus Süddeutschland die Trainer F. Hecker, München, F. Seidensticker, B. Mätzig, P. Seiffert und R. Trollsen. Aber auch der Rennverein, der gerade in diesem Jahre an seinen Renntagen von Pech verfolgt war, muß sehen, daß er sich im Winter über Wasser hält. Und so hoffen wir, daß der Wettergott ein Einsehen hat und gutes Wetter beschert, dann werden die Freunde der Rennbahn sicherlich recht zahlreich erscheinen, und das um so mehr, als auch sie auf lange Zeit den schönen Sport entbehren müssen.

Vereinsnachrichten.

Overberge, 23. Okt. Der Turn- und Sportverein „Eintracht" beschloß in seiner Versammlung am vorigen Sonntag, die Veranstaltung eines großen Preisschießens, verbunden mit Konzert, turnerischen Vorführungen und Ball, für einen Sonntag im November. In dem Schießen werden wertvolle Preise bereitgehalten. Die Veranstaltungen des Vereins erfreuten sich bisher stets großer Beliebtheit, so daß dem Schießens gern entgegengesehen wird. Nähere Ankündigungen erfolgen durch Inserat.

Der Film.

Kamen, 23. Okt. Als ein Riesen-Lichtspielprogramm dürfen wohl die Filme bezeichnet werden, die ab Freitag, den 28. Oktober, im Alhambra-Lichtspieltheater laufen. Da ist mit Spannung erwartet, das Großfilmwerk „Die vom Niederrhein". Die Filmhandlung, die aus dem gleichnamigen Werke des Meisters Rudolf Herzog geschöpft ist, führt uns hinein in die prachtvollen verschwenderisch schönen Landschaften des Rheins, hinein auch in ein tolles, oft ungezügeltes Studentenleben. Hervorragende Kräfte tragen die Rollen. — Würdig steht jenem Filmdrama ein Filmlustspiel zur Seite. Es müßte eigentlich genügen, zu sagen „Pat und Patachon auf der Weltreise". Wir wollen nur hinzufügen, daß auch dieser Film wieder eine jener gelungenen Pat- und Patachoniaden ist, wie wir sie schon öfters kennen lernten, dabei aber durch die Führung durch verschiedene Erdteile auch belehrenden Wert erhält. Ganz abgesehen davon, daß sich der Witz Pat und Patachons vor dem Eiffelturm oder dem schiefen Turm zu Pisa keineswegs zu verstecken braucht.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Sonntag, 25. Okt.: Warburg 2 T. K.
Montag, 26. Okt.: Dortmund u. Hagen Schlachtv.
Dienstag, 27. Okt.: Borghorst Schw., Buer V., Greven K. V., Olfen K., Werne a. d. L. K. V., Bielefeld K. Rindv. Schw. Pf., Lippstadt K. V., Lünen K. Schw., Sodingen Schw., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Wanne V.
Mittwoch, 28. Okt.: Neuenkirchen V., Breden K. V., Wülfen V., Heepen K. V. Pf., Dortmund Zuchtv. Faselv., Schwerte K. Schw., Preuß. Oldendorf R. Rindv. Pf. Schw., Bochum V. Pf., Weeze Schw.
Donnerstag, 29. Okt.: Habinghorst Rindv. Pf. Schw.
Freitag, 30. Okt.: Herford V. Pf.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 21. Oktober: 600 Stück Großvieh, 162 Schweine, 19 Kälber. Der Handel war in Großvieh langsam. Kühe kosteten 250 bis 750, Rinder 150—450 Mark. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 51 333—51 982 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 20—26 Mark, von 8—10 Wochen 26—43 Mark, von 10—12 Wochen 48—60 Mark, Läuferschweine 60—80 Mark. Nächster Markt am 28. Oktober.

„In den Krallen der welschen Tiger" nennt sich das im Verlage von Hch. Pöppinghaus, Langendreer (Ruhrgebiet), erschienene Buch über die Leiden der Zeitungsverleger und Redakteure Dr. jur. Jos. Pöppinghaus und Heinr. Pöppinghaus, Langendreer, während ihrer Gefängnishaft bei den französischen Ruhrbanditen 1924/25. — Jeder Deutsche muß dieses Buch gelesen haben, damit er weiß, wie die Franzosen ihre Opfer an der Ruhr und am Rhein unmenschlich behandelten. Wer das Büchelchen liest, das sehr flott und interessant geschrieben ist und viele Abbildungen des Gefängnislebens enthält, wird die Scheußlichkeit des Verbrechens am deutschen Volke durch den Ruhreinbruch und die Franzosenzeit im Lande der Westfalen und Rheinländer klar erkennen. Das Buch ist in den Buchhandlungen zum Preise von ℳ 1,20 zu haben.

Fritz Thomé Hamburg
Rahma-buttergleich
MARGARINE

Abwanderung arbeitsuchender Bergleute

aus dem Ruhrgebiet.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Während die Zahl der arbeitslosen Bergleute im Ruhrbergbau in den ersten drei Monaten d. J. zurückgegangen war — die Zahl ist von 10 645 am 15. Dezember 1924 auf 5833 am 15. März 1925 gesunken — hat sie in den späteren Monaten infolge der zahlreichen Zechenstillegungen und Betriebseinschränkungen ständig zugenommen. Am 15. September wurden im Ruhrbergbau nach den Feststellungen des Landesarbeitsamtes in Bochum 18 714 arbeitsuchende Bergleute gezählt, wovon 6461 ledig und 12 253 verheiratet waren; 14 740 Bergleute waren in der Erwerbslosenfürsorge. In der zweiten Hälfte des Monats September hat sich die Zahl der Arbeitslosen weiter erheblich vermehrt; das Landesarbeitsamt schätzt sie am 1. Oktober auf 21 000.

Wenn die Unterstützung der Erwerbslosen schon im Auslande vielfach als drückend empfunden wird, so bedeutet sie für uns bei den durch das Dawesgutachten auferlegten Lasten eine auf die Dauer untragbare Belastung. Das Interesse des Landesarbeitsamtes, der einzelnen Arbeitsnachweisämter und der sonstigen verantwortlichen Stellen wird in erster Linie darauf gerichtet sein müssen, durch die Beschaffung und den Nachweis von Arbeitsgelegenheit helfend einzureichen. Reich und Staat haben dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 3 Mill. Mark für Notstandsarbeiten zur Verfügung gestellt, wobei in erster Linie erwerbslose Bergleute berücksichtigt werden sollen. Weitere 3 Mill. Mark hat der Verband von sich aus für den gleichen Zweck bereitgestellt. Mit diesen Beträgen kann indessen nur eine Beschäftigung erwerbslos gewordener Bergleute in verhältnismäßig geringem Umfange durchgeführt werden. Da in absehbarer Zeit eine wesentliche Besserung der Lage im Ruhrbergbau nicht zu erwarten ist, ist es dringend erforderlich, die Frage des allmählichen Abziehens der Bergleute, für die sich hier keine Arbeitsmöglichkeit bietet, nach anderen Teilen Deutschlands ständig im Auge zu behalten. Leider werden die in dieser Richtung schon seit längerer Zeit angestellten Bemühungen durch die große Wohnungsnot stark behindert, da es fast unmöglich ist, für verheiratete Leute in anderen Bergbaurevieren Wohnung zu beschaffen. Für die Arbeitsvermittlung nach anderen Bezirken können daher vorläufig fast ausschließlich nur unverheiratete Erwerbslose in Frage kommen.

Dennoch konnten in den letzten Monaten zahlreiche Abwanderungen veranlaßt werden. Im Monat August sind beispielsweise 1743 arbeitsuchende Bergleute nach außerhalb des Ruhrbezirks vermittelt worden, davon waren 420 aus Gladbeck, 268 aus Hörde, 126 aus Gelsenkirchen, 120 aus Essen, 117 aus Kamen, 95 aus Castrop, 91 aus Dortmund-Land, 52 aus Dortmund-Stadt usw. In den Bezirken Duisburg, Oberhausen und Mülheim ist die Zahl der Abgewanderten unbedeutend, da hier die Zahl der Arbeitslosen noch verhältnismäßig gering ist. Auch in den letzten Wochen sind noch mehrfach Transporte Arbeitsloser aus dem Ruhrgebiet in andere Bergbaubezirke abgegangen. Mangel an Arbeitskräften herrscht noch im mitteldeutschen Braunkohlengebiet, im Kalibergbau, im Aachener Steinkohlenbergbau und stellenweise auch im Erzbergbau.

Im allgemeinen sind die mit der Arbeitsvermittlung gemachten Erfahrungen nicht ungünstig. Namentlich sind auch die Bergleute, wie aus ihren an die Arbeitsnachweisstellen gerichteten Mitteilungen hervorgeht, mit den an ihrer neuen Arbeitsstelle vorgefundenen Verhältnissen zufrieden. Vereinzelt sind allerdings auch anderslautende Berichte veröffentlicht worden. So erschien unlängst in sozialistischen Zeitungen eine Warnung des Alten Bergarbeiterverbandes vor der Arbeitsannahme im Braunkohlenrevier bei Schwiebus, wo angeblich von „reaktionären" Unternehmern zu geringe Löhne gezahlt würden. Diese Darstellung ist, wie aus Zeitungsberichten dieses Braunkohlengebietes hervorgeht, irreführend. Die Leute waren bei ihrer Ankunft zu gut bezahlter Akkordarbeit eingestellt worden, indes fehlte schon am zweiten Tage ein großer Teil bei der Arbeit. An jedem Lohntage wurden Zechgelage veranstaltet, die zumeist mit besinnungsloser Trunkenheit endeten. Daß unter solchen Verhältnissen kein befriedigendes Arbeitsverhältnis zustande kommen konnte, bedarf keiner Frage. Unter den unverheirateten Arbeitslosen befinden sich leider, wie sich auch hier wieder gezeigt hat, viele Elemente, denen es nicht ernstlich darum zu tun ist, dauernde Beschäftigung zu erhalten. Inzwischen sind die Angeworbenen sämtlich wieder abgereist, weil sie glaubten, im Ruhrgebiet die Arbeitslosenunterstützung weiter beziehen zu können. Selbstverständlich wird die Unterstützung an solch arbeitsscheue Leute nicht gezahlt.

Wirtschaft und Handel.

In dem Lohnstreit der Metallindustrie von Hohenlimburg wurde ein Schiedsspruch gefällt, der u. a. bestimmt: Der tarifliche Spitzenlohn erhöht sich um 5 Pfg., die übrigen Tariflohnsätze ändern sich prozentual entsprechend. Bisher über den Tariflohn hinausgehende Zulagen können bei der Erhöhung angerechnet werden. Die Arbeitsaufnahme erfolgt unverzüglich nach Annahme des Schiedsspruches. Die Wiedereinstellung geschieht nach Maßgabe der betrieblichen Möglichkeiten. Maßregelungen finden nicht statt.

*

Gründung einer Bergwerks-Aktien-Gesellschaft in Recklinghausen.

Unter dem Namen „Bergwerks-Aktiengesellschaft in Recklinghausen" ist, wie die N.W.Z. meldet, eine neue A.-G. mit einem Kapital von 57 Millionen Reichsmark in das Handelsregister eingetragen worden.

Der Preußische Staat, der Aktien im Nennwert von 45 Millionen Reichsmark übernimmt, bringt in die Gesellschaft die bisher der staatlichen Bergwerksdirektion in Recklinghausen unterstehenden Steinkohlenbergwerke bei Gladbeck, Buer, Waltrop und Zweckel mit sämtlichem Zubehör und einschließlich der Bergwerksfelder, Grundstücke und Beteiligungen an anderen Unternehmungen und Gesellschaften ein.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute morgen 7 Uhr nach schwerem Leiden unser einziger, heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, mein guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Wilhelm Löddemann

im blühenden Alter von 19 Jahren und 9 Monaten.

In tiefem Schmerz:

Heinr. Löddemann und Frau,
Wilhelmine geb. Goßmann
Aenne Löddemann.

Wasserkurl, den 21. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. 3509

Evang. Kirchenchor Kamen
Chorleiter: Lehrer Schimmel.

Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 5½ Uhr

Kirchen-Konzert

in der Pauluskirche zu Kamen.

Ausführende:

Schröder'sches Frauenquartett, Dortmund:
Frau Fischer, Frau Niedmann } Sopran — Fräulein Wolf, Fräulein Bert } Alt
Herr F. Schröder (Orgel), Organist an St. Marien, Dortmund
Der Kirchenchor. 3515

Programm kostet 25 Pfennig und berechtigt zum Eintritt.

Alhambra-Lichtspiele
Kamen Weststr. 9.

Ab Freitag
des mit grosser Spannung erwarteteten und überall, wo der Film lief, mit großer Begeisterung aufgenommenen
Großfilmwerkes:

Die vom Niederrhein



8 herrliche, große Akte 8
nach dem vielgelesenen Roman von
Rudolf Herzog.

Dieser berühmte Roman ist im Sommer 1925 unter tätiger Mitwirkung des Dichters zu einem Riesenfilm umgearbeitet.

Der Film, den jeder sehen will und muss.

Unser 2. Hauptfilm:

Pat u. Patachon auf der Weltreise
6 urgelungene Akte.

Wohl selten sind Komiker so schnell in Deutschland populär geworden, wie gerade diese beiden dänischen Glanztypen
Pat und Patachon.

Wegen der außergewöhnlichen Länge des Programms
Wochentags Anfang: 6½ Uhr,
Kassenschluß **8 Uhr.**
Sonntags Anfang: 2 Uhr,
Kassenschluß **8 Uhr.**
Kassenöffnung ½ Std. vor Beginn der Vorstellung.
Frühzeitiges Kommen sichert gute Plätze.
Besuchen Sie möglichst die Wochentagsvorstellung.
3519

Turnverein „Eintracht" Kamen.

Am **Sonntag, den 25. d. Mts.,** feiert der Verein im Vereinslokale Wilh. Reinhard (Schützenhof) sein diesjähriges

Herbst-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr.

3511 **Der Vorstand.**
3511

Frisch eingetroffen:

16% Thomasmehl

20—21%

Kalkstickstoff

sowie sämtliche Futterartikel.

C. Schulze-Böing

Fernruf 302 Kamen, Markt 10.
3512



MODERNE AUGEN-GLÄSER

Kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.
Kupperschlag
Uhrmacher — **Optiker**
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 3234

Zwangsversteigerung.

Samstag, **den 24. Oktober, nachm. 3 Uhr,** werde ich in Rünthe beim Wirt Rensing

1 Sofa mit Lederbezug,
1 Sofa mit Wachstuchbezug,
1 Wäscheschrank,
1 Dezimalwage und
1 Tafelwage mit 13 Gewichtsteinen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Falley,
3521 Obergerichtsvollzieher.

Kammerjäger
Herm. Lobinat
erfahrener Fachmann, kommt wieder nach **Kamen** und Umgebung und vertilgt unter **schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, Schwaben Wanzen** und sämtliches Ungeziefer, auch bei gefüllten Scheunen. Bestellungen erbitte **nur unter Kammerjäger Lobinat** sofort an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Referenzen aus ganz Deutschland. 3516

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Ist der **Husten** noch so toll, Hilft Apotheker Finks **„Finkol"** Finkol-Extrakt, ges. gesch. Flasche Mk. 3.50, Finkol-Tee, ges. gesch. Schachtel Mk. 1.50, Finkol-Bonbons, ges. gesch. Schachtel Mk. 1.— wirken überraschend bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Katarrhen usw. Erhältlich in den Apotheken. In **Kamen** in der **Adler-Apotheke.**

Tafeln

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Junge Rottweilerhündin schwarz m. braun, Stummelschwanz, lange Ohren, (dreiteiliges Lederhalsband), am Mittwoch abend **abhanden gekommen.** Wiederbringer erhält Belohnung, vor Ankauf wird dringend gewarnt. 3517
E. Wette, Kamen,
Bahnhofstraße 55.

Saubere Frau **sucht**

Stellen

zum **Waschen** und **Putzen.**
Daselbst **Küken** zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 8520

---

1 oder 2 möblierte

Zimmer

zu mieten gesucht. 3514
Angebote
Bahnhofstraße 5, Laden.

---

3 Herren suchen in gut bürgerl. Hause 3518

Kost u. Logis.

Zusammen oder einzeln.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Krieger-Verein „Westwacht" Kamen.

Am **Sonntag, den 25. d. M.,** nachmittags 4½ Uhr

Versammlung

beim Kameraden Menne, Weststraße. 3525

Vollzähliges Erscheinen erwünscht **Der Vorstand.**

Ballspiel-Verein Kamen e. V.

Sonntag nachmittag 3 Uhr, im Vereinslokal

General-versammlung

8518 **Der Vorstand.**

Städtische Bühnen Dortmund. 3522
Freitag, den 23. Okt.
Stadttheater
7½ — 10¼ Uhr
Auß. Vorm.
„Der fliegende Holländer."
Burgwalltheater
7½-geg. 10½ Uhr
„Der Obersteiger".

Städtische Bühnen Dortmund. 3523
Samstag, d. 24. Okt.,
Stadttheater
7½ — 10¾ Uhr
Auß. Vorm.
„Der Wildschütz"
Burgwalltheater
7½-gegen 10½ Uhr
Der Tanz um die Liebe.

Pianos

erstkl., billig, kulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Dautmann
Dortmund, Ostwall 27. 3226



Rennen zu Dortmund

Sonntag, den 25. und Mittwoch, den 28. Okt. nachm. 1 Uhr
9001

60 000 Mk. Preise u. Prämien. 3 Ehrenpreise.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.